

Volksmacht

für Schlessen · Organ für die werktätige Bevölkerung

„Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Furtstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volksmacht“, Neue Graupenstraße 5; Matthesstraße 100, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Abzugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.32 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.43 Rml., monatlich 3 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn = 1.90 Rml. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Rml.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlessen 14 Pf. auswärts 22 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellensuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Furtstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle Nr. 217 37 und 217 39; Redaktion Nr. 217 38. Postfachkonto: Breslau 5852. Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Einzelnummer 10 Pf.

3. Jahrgang

Dienstag, den 15. März 1932

Nr. 63

Die getäuschten Hoffnungen der Nazis

Siegesplakate mußten wieder eingestampft werden

Die nationalsozialistische Parteileitung hatte an den Sieg Hitlers nicht etwa erst im zweiten Wahlgang im ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl gehofft. Diese Hoffnung ihren Gauleitern in der bestimmtesten Form mitgeteilt. Die Folge war, daß von vielen Gaue bereits am Sonntagabend große Siegesplakate in Druck gegeben wurden. Die in Weimar bestellten Plakate trugen die Aufschrift: „Unser Sieg!“ Da aus dem ersten Wahlgang eine Niederlage wurde, sind die Plakate inzwischen eingestampft worden.

Die Niederlage Hitlers in Bayern — Die Bayern haben halt Erfahrung mit den Nazis

München, 14. März (Eigener Drahtbericht). Im Lande Bayern erlitt der Faschismus am 13. März die größte Enttäuschung. Selbst die rein protestantischen Nordbayern und der Pfalz, auf die Hitler die größte Hoffnung gesetzt hatte, ließen ihn im Stich, so daß in allen bayrischen Reichstagswahlkreisen die Partei für die Demokratie eine absolute Mehrheit erhielt. Trotz der um 12,3 Prozent gestiegenen Wahlberechtigung auf die bei keiner Wahl dagewesene Ziffer von 7,5 Millionen, vermochte das Hitlerkreuz seinen Anteil an den

Wahlstimmen nur um 10,2 Prozent zu steigern. Der Faschismus mußte damit noch nicht einmal 30 Prozent der Wählerschaft, obwohl der in Nordbayern liegende Landbund in großen Scharen aus dem deutschnationalen Lager zu Hitler hinübergewechselt ist. Bei den bevorstehenden Landtagswahlen wird der Landbund wieder selbständig auftreten, so daß schon aus diesem Grunde damit zu rechnen ist, daß die Nazis im neuen Landesparlament kaum mehr als 25 Prozent der Mandate beziehen werden. Der andere Flügel der Harzburger Front, der um Hugenberg, hat durch die Stimmenflucht des Landbundes mehr als die Hälfte der Stimmen verloren und ist auf eine Stimmenzahl herabgesunken, die den deutschnationalen wenig Aussicht mehr läßt, im neuen Landtag überhaupt vertreten zu sein. Der bei den Kommunisten erwartete Auftrieb hat sich in sehr engen Grenzen gehalten. Mit 86 000 Stimmen plus ist ihr Anteil an der bayrischen Wählerschaft von 5,9 auf 7,3 Prozent angewachsen, so daß der in Bayern besonders gesieckte Kreuzzug gegen den Bolschewismus künftig wohl den Charakter eines Kinderjokes bekommen wird.

Harzburg und Moskau zusammen verfügen nach der Wahl des 13. März gerade über 40 Prozent der Wahlstimmen, so daß die bayrische Bevölkerung für die nächste Zeit der Sorge entzogen ist, von den Diktaturpropheten rechts oder links vergewaltigt zu werden.

Hitler wird nie Reichspräsident

Aufruf des Reichsbanners zum ersten Wahlgang

Das Reichsbanner erläßt folgenden Aufruf: Kameraden! Im ersten Wahlgang um die Präsidentschaft der deutschen Republik ist Hitler geschlagen. Wenig geschäftlich und Hindenburg war schon im ersten Wahlgang gewählt. Eure unermüdete Pflichterfüllung, euer Empressmut, eure politische Klugheit hat allen Gegnern der Demokratie eine schwere Niederlage bereitet. Der Nationalsozialismus hat seine Marneschlacht verloren: Hitler wird nie Reichspräsident!

Für diese Tat wird euch, Reichsbannerkameraden, die Geschichte dankbar wissen. In treuer Kameradschaft gedenken wir der Opfer, die dieser schwere Kampf von uns gefordert hat. Der Gegner hat einen schweren Schlag erlitten, aber er ist noch nicht endgültig niedergeworfen. Gönnt ihm jetzt keine Ruhepause. Die erste Schlacht ist vorüber. Wir marschieren zur zweiten Schlacht. Unsere Parole: Vorwärts zum Sieg!

Die Presse des Auslandes zum Wahlausgang

Polen wünscht die Wahl Hitlers

Der „Temps“ schreibt zu dem Ergebnis der Reichspräsidentenwahl: „Durch sein Votum hat das deutsche Volk das schlimmste verhindert. Aber das Volk scheint doch von der Unruhe und moralischen Verwirrung ergriffen zu sein. Sicherlich nicht ohne Gefahr für die Lage Europas ist. Für Augenblick wenigstens scheint Hitler und seinen Anhängern der Weg zur Macht versperrt zu sein. Aber wenn Hindenburg am 10. April wiedergewählt wird, wird man feststellen müssen, ob die Grundlagen nicht geändert ist und daß die Reichspolitik auf den Grundlagen weiter entwikkelt wird, die Brüning gegeben hat. Das wird keine Garantie für die Konsolidierung der internationalen Lage aber schon viel im Vergleich zu dem, was man nach dem Siege Hitlers zu befürchten berechtigt gewesen wäre.“

„Telegraph“ sagt zu dem Ausgang der Reichspräsidentenwahl, daß die Sozialdemokraten am Sonntag die Politik ihrer Partei gebilligt haben und sich gezeigt habe, daß im deutschen Volk der Wille zur Ordnung vorherrsche.

Der sozialdemokratische „Fravo Lidu“ vom Dienstag schreibt: „Die Sozialdemokratie trat für Hindenburg ein, um die Demokratie zu retten. Die Stimmen für Thälmann beim zweiten Wahlgang sind Arbeit für Hitler und die Reaktion. Am 10. April wird der Grundstein zu einem neuen demokratischen Deutschland gelegt werden, welches auch ohne Hitler seine Schwierigkeiten überwinden und sich die Stellung in Europa erkämpfen wird, die ihm zukommt und die ihm alle vernünftigen Politiker in Europa zuerkennen.“

Der tabulate „Soir“ erklärt: „Der Nationalsozialismus hat eine charakteristische Niederlage erlitten, die einen großen Einfluß auf seine Zukunft haben wird. Hitler hat zu den Stimmen, die seine Kandidaten im ersten Wahlgang erhalten hatten, zwar 4,8 Millionen Stimmen hinzugewonnen. Das ist ein enormer aber ungenügender Zuwachs. Man muß sich fragen, ob das Schicksal des Nationalsozialismus nicht das aller Gewaltstreikparteien sein wird, d. h. ob nicht, nachdem er die Schwelle der Macht berührt und kein Vernehmen erreicht hat, zusammenbrechen wird. Die Stunde ist wahrscheinlich vorüber, in der er zur Gewalt Zuflucht nehmen konnte. Hindenburg wird Reichspräsident bleiben, Hitler ist geschlagen.“

Brüssel, 14. März. (Eigener Drahtbericht) Von den belgischen Zeitungen äußert sich bisher nur der sozialistische „Peuple“ ausführlich zu dem Ergebnis der Präsidentschaftswahlen. Das Blatt faßt den Sinn des Wahlausgangs in folgenden Sätzen zusammen: „Hitler hat den Höhepunkt seines Wachstums überschritten. Die deutsche Republik hat eine außerordentlich gefährliche Klippe umschifft. Die Aussichten des deutschen Faschismus, sei es auf gesetzlichem Wege, sei es mit Gewalt die Macht an sich zu reißen, sind wohl endgültig zerfallen.“

Das Hauptverdienst für die Zertrümmerung der Hoffnungen Hitlers schreibt das sozialistische Organ der deutschen Sozialdemokratie zu, die das Gebot der Stunde verkünden habe und nun endlich die Frucht ihrer anstrengenden und auch mühtigen Tatkraft einzuheimsen beginne. Ihre Anhänger hätten durch ihre Haltung eine bemerkenswerte Reihe des Urteils und ethische Disziplin bewiesen. Die Wahl Hindenburgs werde zwar nicht ein Sieg der Demokratie sein, aber sie werde die Grundlagen retten, auf denen der Kampf um die wirkliche Demokratie siegreich ausgefochten werden könne. Immerhin seien 11 Millionen Hitler-Stimmen eine sehr ernste Sache, die ihre Ursachen im wesentlichen in der durch die Friedensverträge und die Haltung der Siegerstaaten bedingten materiellen und politischen Not des deutschen Volkes habe. Der gesunde Menschenverstand werde in Deutschland nicht endgültig triumphieren können, ehe die internationale Lage berichtigt sei und das deutsche Volk seinen ihm gebührenden Platz als gleichberechtigte Nation wieder einnehme.“

Warschau, 14. März. (Eigener Drahtbericht.) In der „Gazeta Warszawska“ heißt es zu dem Wahlausgang der Präsidentschaftswahl in Deutschland: Die einzige Möglichkeit für Deutschland, in seiner Staatsentwicklung etwas zu erreichen, sei natürlich nur eine Fortführung der demokratischen Verständigungspolitik. Das könne nur unter der Führung Hindenburgs geschehen. Im Interesse Polens liegt die Wahl Hitlers, damit auf diese Weise Frankreich das neutrale Deutschland kennen lerne und sich von ihm abgrenzen könne. Der Artikel schließt mit den Worten: „Es gibt keinen politischen Grund für Polen, warum wir dem alten Feldherrn einen Sieg wünschen sollten.“

Nach der Schlacht

Berlin, 14. März. (Eigener Bericht.)

Die Schlacht ist geschlagen. Nun gilt es, das Schlachtfeld zu übersehen und die nächsten Kämpfe vorzubereiten. Der Kampf geht weiter. Am 10. April erfolgt der zweite entscheidende Wahlgang. Hindenburg kandidiert abermals, ebenso Hitler, ebenso Thälmann. Es ist dieselbe Konstellation. Aber inzwischen hat der erste Wahlgang Klarheit über die Stärkenverhältnisse geschaffen.

Hinter der Nationalsozialistischen Partei hat bis zum 13. März ein großes Fragezeichen gestanden. Die Teilergebnisse im Reich, in Hamburg, Mecklenburg und Hessen hatten die Nationalsozialistische Partei in reizend schnellem Anwachsen gezeigt. Ihre Stimmengewinne, namentlich in Hessen, waren phantastisch. Die Propaganda der Nationalsozialisten hat sich darauf gestützt, sie hat bemerkt mit dem Anziehungsmoment der großen Zahl gearbeitet, indem sie sich bemühte, ihre Stärke in der Propaganda bis ins Maßlose zu steigern. So erfolgte Prophezeiung auf Prophezeiung: von 13 Millionen Stimmen für Hitler bei der Reichspräsidentenwahl stiegen die Prophezeiungen auf 15, auf 18 Millionen Stimmen. Auf dem großen Fragezeichen hat nun die Wahl eine Antwort gegeben: 11,3 Millionen Stimmen. Es gibt doch eine Grenze der Vernunft gegen den politischen Rauch, und die Anschauung, daß Demokratie gleichbedeutend sei mit Demagogie, hat durch diese Wahl einen heftigen Stoß erhalten.

Diese 11,3 Millionen nationalsozialistischen Stimmen zeigen eine Partei von großer Stärke. Aber das „Gottesurteil“ gegen das System, das die Nazis gegen die Demokratie aufgestellt hat, ist ausgeblieben. Das Ergebnis für die Nationalsozialisten war in keiner Hinsicht so, daß die der SA und der SS gegebene Parole: Endziele 9 Uhr 15 hätte in Kraft gesetzt werden können. Die Nationalsozialistische Partei, die Herr Goebbels vor die Alternative Sieg oder Untergang gestellt hatte, hat den Sieg, den sie erhoffte, nicht errungen. Es bleibt ihr nun nur, entweder „das System“ anzuerkennen oder sich zur Illegalität zu entschließen. Das „System“ anerkennen aber bedeutet, den geschäftlich unter die Illusionen der Anhänger ziehen! Inzwischen gebärdet sich Hitler so, als wären die Schleier noch nicht gefallen. Er hat eine bombastische Ankündigung erlassen, in der aufs neue Schluß gemacht wird mit dem System, die paar fehlenden Millionen — es sind immerhin über sieben — spielend aus der Hindenburgfront herausgerissen und Hitler im zweiten Wahlgang zum Reichspräsidenten gewählt wird. Das ist also eine neue Verfröschung auf das Dritte Reich, und es fragt sich nur, wie lange die Illusionen der Mitläufer die Verkrüppelung von einem Termin auf den anderen vertragen! In Hessen und Hamburg hat sich jedenfalls gezeigt, daß die plumpe Demagogie der nationalsozialistischen Besprechungen ihre Grenze findet. In Hessen haben die Hindenburg-Parteien 70 000 Stimmen gewonnen, die Nationalsozialisten 11 000 verloren. In Hamburg haben die Hindenburg-Parteien um rund 100 000 Stimmen zugenommen gegenüber der Bürgerhaushaltswahl, während die Nationalsozialisten 2000 Stimmen verloren haben. Hier zeigt sich bereits ein Abwärtstrend. Dieser Prozeß muß auf das ganze Reich übertragen werden. Es gilt für den zweiten Wahlgang, noch einmal alle Kräfte zusammenzufassen, um eine zweite letzte Duelle auf die Aspirationen des Faschismus niederzuschlagen zu lassen!

Für Hugenberg bedeutet das Ergebnis des ersten Wahlganges eine außerordentlich schwere Niederlage. Die Kandidatur Duesterbergs hat sich als eine klägliche Zählkandidatur entpuppt. Die Stimmen, die auf Duesterberg entfallen sind, sind ohne Bedeutung. Sie bilden keineswegs, wie sich Hugenberg das vorgestellt hatte, das Zünglein an der Waage für den zweiten Wahlgang. Man hat deshalb auch im Lager Hugenbergs die Illusion für den zweiten Wahlgang aufgegeben und erklärt nun heraus, daß am Sieg Hindenburgs im zweiten Wahlgang nicht zu zweifeln sei. Hugenberg aber hat bereits wieder einen kleinen Handel in Vorbereitung zu bringen: ein verfassungsänderndes Gesetz soll den zweiten Wahlgang überflüssig machen, damit sich der Ausgang ausgerechnet werden, damit am 8. Mai Reichstagswahlen stattfinden können. Man sieht, der Silberfuchs ist billiger geworden. Vor dem ersten Wahlgang glaubte er seine Stimme verhandeln zu können gegen die Entlassung Brüning und die Auflösung des Reichstages. Jetzt hat er im Preise nachgelassen und fordert nur noch die Auflösung des Reichstages als Bezahlung für die Duesterberg-Stimmen. Aus dem Geschäft wird nichts werden, aus dem einfachen Grund, weil die 25 Millionen Duesterberg-Stimmen überhaupt nicht mehr wert sind. Hugenberg hat Hitler in den Reichstags-Konkurrenzkampf. Er hat ihn gezwungen, die wahre Stärke seiner Partei und

Hitler ein slawischer Mischling

Sein Vater hat erst seinen deutschen Namen erworben Seine Mutter ist Romanin

Zwei ist der Nachweis erbracht, daß Hitler keinen Tropfen Blut der nordischen Oberklasse in sich hat, sondern slawischem Mischblut entstammt. Nach seiner eigenen Theorie ist dadurch zweifellos seine politische Minderwertigkeit bedingt, die ihn absolut ungeeignet und unfähig zur Erneuerung der germanischen Herrenrasse macht, wie sie den Vorkriegsländern als programmatische Idee vorlag. Daß Hitlers Mutter romanischen Ursprungs war, weiß man schon seit langer Zeit. Nun erfährt der Bayerische Kurier von authentischer Seite aus Oesterreich, daß

Hitlers Vater am 7. Juni 1837 in Strones geboren wurde und erst nachdem er österreichischer Zollbeamter war, auf Grund eines Beschlusses der niederösterreichischen Staatskanzlei vom 30. November 1876 im Legitimierungsweg die Bewilligung zur Führung des deutschen Namens Hitler erhalten hat. Als Adolf Hitler geboren wurde, hat sein Vater den deutschen Namen also erst 13 Jahre getragen.

Da der Halbgoß der deutschen Völkchen in seiner Selbstbiographie aus sich einen verblüffenden Wunderknaben gemacht hat und damit lektüriert, daß er wegen der Armut seiner Eltern

am Aufstiege ins Geistes-Adeliche gehemmt wurde, ist eine weitere Mitteilung aus der österreichischen Presse bemerkenswert. Danach hat Hitler, der nach dem Tode seines Vaters unter allen Umständen Staatsbeamter werden sollte, schon die erste Klasse der Realschule nicht lassen müssen. Er war geistig so wenig begabt, daß über die Realschule nicht hinaus kam. Auch bei der Aufnahmeprüfung in die Malerschule ist er durchgefallen. Sein Ziel, Kunstmaler oder Architekt zu werden, hat er nie erreicht.

Schwere Unruhen in der Mandchurei

London, 14. März. (Eigener Funkbericht.)

Aus der Mandchurei werden schwere Unruhen gemeldet. Insbesondere im westlichen Teil der chinesischen Ostbahn haben sich chinesische Truppen gegen die neue Regierung erhoben. Alle japanischen Garnisonen sind mobilisiert und zum Teil bereits gegen die Chinesen in Marsch gesetzt worden.

Schwere Niederlage politischer Verräter

Die Landtagswahlen in Mecklenburg-Strelitz

Neustrelitz, 14. März. (Eig. Drahtbericht.)

Am Sonntag fanden in Mecklenburg-Strelitz mit den Reichspräsidentenwahlen zugleich Landtagswahlen statt. Das Auffallende an dem Ergebnis dieser Parlamentswahlen ist der "scheinbare" Sieg der Deutschnationalen, die ihre Stimmen von 10.634 bei der Landtagswahl 1928 auf 18.469 erhöht haben (Reichstagswahl 3557).

Dieser Stimmengewinn ist dem Unerwarteten nicht erklärbar, er ist rein lokal bedingt. Er ist nicht so sehr ein Erfolg der Deutschnationalen, als vielmehr ein Misserfolg der bürgerlichen Mitte. Die bürgerliche Mitte (Demokraten, Handwerker, Volkspartei, Aufwärtler) hat gegenüber der Landtagswahl mit 14.056 Stimmen nur 3.085 Stimmen aufgebracht. Diese Wahlniederlage ist nicht auf politische Momente zurückzuführen, sondern auf die geradezu bössartige Ungeschicklichkeit bei der Auswahl der Kandidaten. Sie ist eine Niederlage der Personen, nicht des politischen Prinzips und hat damit zu dem negativen Sieg der Deutschnationalen geführt. Die Spitzenkandidaten der bürgerlichen Mitte waren die drei Staatsräte, die noch bis zum Dezember mit der Sozialdemokratie zusammen die Regierung gebildet hatten, im letzten Augenblick aber noch nach rechts wegschwenkten, um sich politisch zu retten und mit den Deutschnationalen die Regierung bildeten.

Diese drei Personen hat kein Mensch gemocht und die Stimmen sind offenbar den Deutschnationalen angefallen. Die Kommunisten haben ihre Mandate behauptet, ihre Stimmzahl gegenüber der Landtagswahl von 1928 um rund 2000 erhöht, gegenüber der Reichstagswahl jedoch um rund 1700 Stimmen verloren, die mindestens erhoffte Verdoppelung ihrer Mandate haben sie nicht erreicht.

Die Nationalsozialisten waren im Landtag 1928 noch nicht vertreten. Sie sind jetzt mit 14.333 Stimmen die drittkräftigste Partei. Sie haben ihr Ziel, in dem rein agrarischen Lande die absolute Mehrheit zu erreichen, auch nicht entfernt erreicht. Ihre Stimmzahl und ihre Mandatszahl ist sogar erheblich hinter den Borwärtlergruppen zurückgeblieben. Man hatte ihnen etwa 12 Mandate gegeben, sie haben jedoch nur 9 Mandate erhalten.

Die Sozialdemokratische Partei hat sich gut geschlagen. Wenn auch mit 16.166 abgegebenen Stimmen gegenüber der Landtagswahl 1928 ein Stimmrückgang um rund 3000 zu verzeichnen ist, so ist doch gegenüber der Reichstagswahl ein wenn auch geringer Stimmzuwachs von 350 Stimmen zu verzeichnen. In dem rein agrarischen Lande, dessen geringfügige Industrie fast vollständig vernichtet ist, ist das ein Erfolg, zumal die Nationalsozialisten den Wahlkampf in der gemeinsten und lügenhaftesten Weise mit allen Mitteln geführt haben. Bereits drei Monate vor den Wahlen haben sie eingestiftet. Sie wollten unter allen Umständen siegen. Sie sind tatsächlich die Gesagten.

Der neue Landtag wird eine nationalsozialistisch-deutschnationale Mehrheit haben. Wie weit diese Mehrheit regierungsfähig sein wird, ist eine offene Frage. Der jetzige Minister, der Deutschnationale Dr. von Michael

ist von den Nationalsozialisten in der gemeinsten Weise persönlich angegriffen worden. Die Bürgerfront ist auch hier wie überall auseinandergebrochen.

Die Frage der Aufgabe der Selbständigkeit des Landes, der vorige Landtag nicht gelöst hat, wird im Mittelpunkt der Politik des neuen Landtags stehen müssen. Die Finanzen des Landes sind trotz der Notverordnungen nicht saniert. Zur Füllung der Staatskasse müssen gerade in letzter Zeit heftige Eingriffe in die Substanz des Staatsvermögens gemacht werden. Die Zusammenziehung des Landtags wird keine Verbesserung der Finanzen, sondern eine Verschlechterung mit sich bringen müssen, wenn die Nationalsozialisten alle die Verprechungen, die sie besonders den kleinen Landwirten gemacht haben, auch nur im geringsten einzulösen versuchen.

Weshalb wie in Braunschweig und Thüringen haben die Nationalsozialisten als Spitzenkandidaten und künftigen Minister "Witauer" ausgewählt, einen Eilbeder, einen Mann, der ein Doktor, die erst vor drei Monaten ihren Wohnsitz im Lande aufgeschlagen haben.

Um die Bedeutung dieser Wahl richtig würdigen zu können muß man wissen, daß das ganze Land so groß wie ein großer preussischer Landkreis ist.

Preußenwahlen am 24. April

Der Ständige Ausschuss des Preussischen Landtags beschloß am Montag in Uebereinstimmung mit der Regierung, den Termin für die Preußenwahlen auf den 24. April festzusetzen. Im Verlauf der Aussprache erklärte Innenminister Severing, daß ein späterer Termin die Regierung im Interesse der Wirtschaft und wegen der notwendigen Inanspruchnahme der Polizei nicht in Frage kommt.

Wahlquotient 50 000

Das Preussische Staatsministerium hat beschlossen, den Wahlquotienten für die preussischen Wahlen 50 000 festzusetzen.

Der Wahlquotient war früher 40 000 und wurde durch preussische Sparverordnungen auf 60 000 erhöht. Es ist eine Sparverordnung der Staatsregierung zu erwarten, durch die der preussische Sparverordnungen abgeändert wird. Der neue preussische Landtag wird trotz der Erhöhung des Wahlquotienten auch in Zukunft immer noch zwischen 400 und 450 Abgeordneten zählen, während die Zahl der Stimmberechtigten in Preußen inzwischen gewachsen ist.

Ablehnung eines Anti-Prohibitionsantrages

Im U. S. A. - Repräsentantenhaus wurde Montag - wie uns aus Washington gemeldet wird - ein Antrag, die Abstimmung über die Prohibitionsfrage einzelnen Staaten zu überlassen, mit 227 gegen 187 Stimmen abgelehnt.

die Grenzen ihrer Werbekraft auszubreden. Aber bei diesem Mandat ist Hugenberg selbst am meisten hineingefallen!

Die Stimmzahl der hinter der Kandidatur Hindenburg stehenden Parteien sind gegenüber der Reichstagswahl von 1930 um etwa 3 Millionen Stimmen zurückgegangen. Es erhebt sich die Frage: wer von diesen Parteien verliert und wieviel? Trägt die Sozialdemokratische Partei den Hauptverlust oder tragen ihn andere Parteien? Die Uebersetzung der Ergebnisse in den Wahlkreisen zeigt, daß die Sozialdemokratie ihre Stärke behauptet hat. Das läßt sich vor allem in den Wahlkreisen überblicken, in denen die Stimmzahlen für Hindenburg zum weitaus größten Teil aus sozialdemokratischen Stimmen bestehen. Ein anderes Moment zur Beurteilung dieser Frage ist die Entwicklung der kommunistischen Stimmzahlen. Gemessen an der höheren Wahlbeteiligung haben die Kommunisten keinen Stärkezuwachs zu verzeichnen. In einigen Wahlkreisen, so ganz besonders in Berlin, in Hamburg und in Hessen-Darmstadt, haben sie sehr erhebliche Verluste erlitten. Wir ziehen daraus den Schluß:

Unergründlich, in alter Kraft, steht die Sozialdemokratische Partei da. Die Eisene Front hat die Aktivität ihrer Anhänger erhöht, die Werbekraft der Bewegung vergrößert.

Es liegt viel näher, die Verhältnisse in der Deutschen Volkspartei und in der Wirtschaftspartei wie im Landvolk ins Auge zu fassen, wenn man danach fragt, auf wessen Kosten der Stimmrückgang gegenüber der Reichstagswahl von 1930 kommt.

Es ergeben sich für uns nun zwei Aufgaben: Im zweiten Wahlgang muß die Niederlage der Faschisten endgültig befestigt werden. Es muß aufs neue ein Volksentscheid gegen den Faschismus herbeigeführt werden, die die großen Worte und die Machtansprüche des Faschismus zunichte macht. Die zweite Aufgabe ist die Vorbereitung der Preußenwahl. Nach dem Ergebnis im ersten Wahlgang der Präsidentschaftswahl würden Nationalsozialisten und Deutschnationale zusammengekommen im neuen Preussischen Landtag mehr als ein Drittel aller Mandate haben. Das reicht zwar noch nicht entfernt zu einer nationalsozialistisch-deutschnationalen Mehrheit zur Aufrichtung einer Parteiherrschaft nach dem Muster von Thüringen oder Braunschweig über Preußen. Aber dies Verhältnis muß in der Preußenwahl noch zu unseren Gunsten geändert werden! Es ist möglich, es zu ändern, wenn wir im zweiten Wahlgang der Präsidentschaftswahl wie in der Preußenwahl noch einmal alle Kräfte einsetzen.

Von ununterrichteter Seite verlautet, daß der Reichspräsident sich nicht mit dem Vorhugenberg oder mit dem verurteilten Hugenberg einverstanden erklären würde, die Verlängerung seiner Amtszeit zur Vermeidung eines zweiten Wahlganges zunächst doch noch auf dem parlamentarischen Wege, und zwar unter der Voraussetzung zu versuchen, daß am 2. Mai Reichstagswahlen kämen. Es verlautet ferner, daß Hugenberg nach dem Scheitern seiner Pläne vermutlich bereits heute die Parole zur Unterbrechung Hitlers im zweiten Wahlgang ausgehen wird.

Marmbereitschaft aufgehoben

Die von dem Preussischen Minister des Innern am Sonntag mittag für die preussische Polizei angeordnete erhöhte Marmbereitschaft ist am Montag mittag um 2 Uhr aufgehoben worden. Die preussische Polizei hat am Montag wieder einmal in vorbildlicher Weise ihre Pflicht getan.

Die Polizeiverräter vor dem Vernehmungsrichter

Die in Berlin unter dem Verdacht des Hochverrats festgenommenen vier Personen, der Polizeileutnant Lange, der Polizeiwachmeister Schulz-Brielen und dessen Braut Gertrud Müller sowie ein Weinhändler aus Köln, der von Leutnant Lange als der Auftraggeber bezeichnet und am Sonntag verhaftet wurde, sind am Montag dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium vorgeführt worden. Der Kölner Weinhändler hat bis zum Jahre 1930 der Schutzpolizei angehört und ist dann wegen seiner Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Partei aus dem Dienst entlassen worden. Mit seiner Abfindung gründete er eine Weinhandlung in Köln. Mit seinem früheren Kameraden fand er in regem Briefwechsel. Er bestritt jedoch entschieden die Behauptung des Polizeileutnants Lange, daß er Auftrag zur Beschaffung bestimmter Pläne zum Zwecke hochverräterischer Handlungen gegeben habe.

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank

Copyright 1930 by „Der Bücherkreis GmbH.“ Berlin SW 65

(Nachdruck verboten)

Down war sprachlos und hilflos Empörung, als Marie ihr den Ausgang des Potsdamer Reges erzählte.

Marie hat Down das gesammelte Geld zurückgeben wollen, die hat es abgelehnt: „Wann soll ich zurückgeben? Reizig ist, wer alles gegeben hat und wieviel, was? Das hab ich doch nie aufgeschrieben, wir machen doch nie eine List, Sie Schatz, das ist doch Häß, net wahr? Wenn der net, wird schon halt ein anderer! Und dann brauchen's doch das Geld. Einer wirts schon machen, passens auf.“

Einige Abende später läßt Down sich über den Potsdamer Rißel, wie sie ihn nennt, aus: „Der hat Angst g'habt, wissen Sie, bei was da, sagt er sich, kommt mir raus, wie hatten wir doch und behält's alles, was er will. Aber Sie, Sie waren ihm zu ehrlich vorgekommen. Da hat er g'mein, wenn was passiert, da verhebern Sie sich und dann liegt er im Hof, net wahr. Den Reiz, den er's macht, dener glaubt schon der Rißel, die polien eh dem Rißel und da nimmt er noch einen Rißel zu und da schreiben's so an Protokoll, daß's so und so war und die List g'habt war und dann ist gut. Aber bei Was hat er gefasst, no, weil Sie zu ehrlich sind, das is's. Schmezt is's Herz mit Sie, Marie. Wissen's halt weiter, immer! Einer wirts schon! I-werd schon nachhaken!“

Marie ist nicht. Sammelstücken von Bergen und geht hin. Nur bei diesen Zeiten, die sie in der Welt, die andere werden in ihm verurteilt.

Und der Erfolg? Das ist ein anderer. Also Secunde, allernächsten Tag, können Sie, die alle Menschen, Sozialdemokraten, Nationalsozialisten, Protestanten.

Aber hat doch eines Verdrüben, begeben Sie, gerade in Leben und Empörung. Der Reiz soll halt...

rechten untergehen. In Schicksalschlägen bewährt sich erst der Mensch. Aber bedenken Sie doch, die Heiligkeit des Lebens, dafür hab wir da, das Leben zu erhalten, nicht zu zerstören. Wo kommen wir denn da hin, der Staat, unser Volk, unsere Zukunft?“

Marie kam schon nicht mehr über diese Grobheiten hinweg. Auch nicht mehr weinen. Das geht zum einen Ohr hinein und zum anderen Ohr hinaus. Was soll das? Was soll das? Hat Marie nicht ihre Kinder? Die sind gut und Marie hat sie gern und sie sind ihre Freude, ihre einzige Freude. Braucht sie neue? Marie verneigt die Welt nicht mehr. Sie verneigt die Augen, weinen, große Tränen, nicht mehr, in denen sie sonst doch immer in so ergreifender Hochachtung aufgeschwemmt hat. Marie verneigt überhaupt nichts mehr. Die Welt wird ihr immer fonderbarer. Je weiter Marie in die Welt vordringt, desto fremder wird sie und unerforschbarer.

Es geht schimm um Marie, es geht sehr schlimm! Nur ein billiger Spruchwort: Es ist noch nicht aller Tage Abend! Nur noch die erbärmlichen Hoffnungen auf Down und die Botenfrau, die ihn herbeiführen wollte.

Heute nachmittag in der Zeitungsexpedition wird Marie die Frau fragen. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren. Es ist allerhöchste Zeit. Die Schlinge! Die Schlinge!

Marie ist in der Expedition. Marie nimmt ihren Zeitungspapier, sie hat es an sich genommen, nicht als zwei zu zwei, sie nimmt. Sie legt den Fuß auf die Knie. Die Frau ist noch nicht da, so muß Marie noch warten. Auch Gerb und Trude sind noch nicht da.

Maries Bild verberbt durch die Expedition, irrt ohne Wollen und Wissen über die Tische, die Bänke, über den Fußboden an den Wänden hoch, auf die Zeitungen.

Unter dem Tisch. Die Papieren werden sich der Bild ist plötzlich gerückt. Was ist das? Das ist doch Unfug! Das kann doch nicht möglich sein! Es wird immer vor Maries Augen, die Lider, immer schmerzhaft auf und nieder, immer überhöhtes Hinstreipen, immer in so hohem Tönen, daß sie am hellen Tage weinen kann. Aber das geht doch zu weit und geht nicht fort, geht da hin und hin und groß und hoch und tief und tief und immer größer, immer größer zu tiefen schwarzen Kissen, zu erschütternden Schicksalschlägen.

Schlingung des Halses am Kissenrand! Kutschschindel des Unterarmes! Zwei Millionen...

Und prasselnd bricht dieses entsetzliche Buchstabengebäude schwarzen Wollen über Marie zusammen, drückt Marie beim Stuhl, daß sie mit dem Stuhl umfällt, ohnmächtig zu Boden liegt in wirrem Durcheinander von Abendzeitungen, die hundstark um Marie die Sensation des Tages in den erschrockenen Raum hineinbrüllen.

Endlich erwacht Marie, umstanden von ratlosen Bürogehilfen, nach Wasser rufenden Botenfrauen, kopflos durcheinanderstehenden Dienstmädchen, die schon einen Arzt alarmieren wollen. Mühsam hebt sich Marie, von den sich ihr entgegenstreckenden Armen mehr emporgelassen, aus dem Durcheinander der Zeitungen, die sie jetzt zu ordnen beginnt.

Trude und Gerb, die inzwischen gekommen sind und das nicht verstehen, helfen verängstigt. Nur Trude, flehender Blick zur Mutter, wagt eine schüchterne Frage. Sie erhält keine Antwort.

Den Anprall der neuerlichen Bestürmungen bringt Marie nicht mehr fähig Erklärung des eben erfahrenen Luftes ihrer Hauptannahme, Hinweis auf die verhängnisvolle Schlagschelle im Abendblatt, zum jähen Stillstand. Man schreit sich verurteilen an und zerstreut sich wieder.

Denk kurz: Dumme Sache das! Schlimme Geschichte, aber schließlich jedem hier passieren kann. Nicht nur Gerb, nicht nur Trude, auch Dienstmädchen und Bürogehilfen, weiß doch! In denn eigentlich hier höher, he? In dieser Stadt hier? Das nicht morgen? Ach, dumme Gedanken das! Vorläufig, mon noch! Hauptfrage, man selber steht, ma klar doch! Hauptfrage, daß der Boden unter einem selbst nicht forttrinkt! Genug schon, daß man selber oben bleibt auf diesem verfluchten Karren auf dieser Luftschiffahrt! Na also!

Ueber keine Betriebsunfälle im Privatleben des anderen geht man verurteilt schnell hinweg zur Tagesordnung: Betriebsunfälle der Betrieb!

Ritten in seiner Brandung sieht Marie wie ein schwarzer Rißel. Und ist doch ein Mensch, und ist doch ein Mensch. Aber - alles Denken und Fühlen in ihr ist wie eingefroren. Augen gehen weder Licht noch Luft mehr von sich. Ihre Ohren ohne Anteilnahme an Marie. Nur das ist in Marie, Drängen im Hirn und dies Säusen in den Ohren: „Kann das! Ach noch das! Und das Rißel wächst und wächst! Dabei das! Dazu noch das!“

(Fortsetzung folgt)

Die Illusionen der Partei Weissenberg

Wie es mit dem „Erfolg“ der SA. bestellt ist

A. Kr. Die Partei Weissenberg, auch SA. genannt, ist bekannt, daß sie sich gern allerlei Illusionen macht. ...

In Breslau

Weil es nun aber mit dem Beweis für den nicht vor- ...

In der Provinz

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man sich die Orte ...

Im Reich

E. glaubt, daß die SPD. bei der Wahl größere Verluste ...

freie Düsseldorf, Ost, Thüringen, Chemnitz ...

Einsteins Wunderglaube

Was für ein hoffnungsloser Illusionist E. ist, dafür gibt er ...

Erkälter?

Fay's echte Jodener Pulver Pastillen helfen

Kandidatur 19,8 Millionen Stimmen, abermals wären Hitler ...

Nein, es gibt keine andere Möglichkeit für uns, um die ...

Hindenburg erneut Kandidat

Reichspräsident von Hindenburg hat dem Hindenburg- ...

Der Reichspräsident empfing am Montag den ...

Burgfrieden für die Osterzeit

Die Reichsregierung wird für die Karwoche und die ...

Die Wahlen im Saargebiet

Am Sonntag wurde im Saargebiet zum Saar- ...

Das Ergebnis für die einzelnen Parteien ist folgendes: ...

Die separatistischen Saarländer hatten ...

Waffenfunde bei den Nazis

Halle, 14. März. (Eigener Drahtbericht.)

Eine am Wahltag im Bezirk des Polizeipräsidenten ...

Völkerbundskommission in Shanghai angekommen

London, 15. März. (Eig. Funterbericht.)

Die von dem Völkerbund nach dem Fernen Osten ...

Der Völkerbund berät Oesterreichs Finanzlage

Paris, 14. März. (Eigener Drahtbericht.)

Der Finanzausschuss des Völkerbundes, der seit ...

Frankreichs Budget angenommen

Paris, 15. März. (Eig. Funterbericht.)

Die französische Kammer hat im Laufe einer ...

Das Budget balanciert mit etwa 41 Milliarden ...

Der Budgetentwurf wird heute dem Senat überreicht, ...

Unterredung Simons - Tardieu

Der englische Außenminister Sir John ...

Rechtslehrer Stier-Somlo gestorben

Der bekannte Rechtslehrer Fritz Stier-Somlo, ...

Stier-Somlo gründete im Jahre 1910 die Akademie ...

Troški reist nach der Tschechoslowakei

Troški hat das Visum zur Einreise nach der ...

Wasserstand

Table with 4 columns: Station, Date, Water Level, and Notes.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Ein erfolgreicher Betrüger

Amerikareise durch Erbschaftschwindel

Durch einen raffiniert angelegten Betrug hat ein Kattowitzer Lokomotivführer eine ganze Reihe von Personen um insgesamt 15 000 Floto gezwungen. Unter der Vorpiegelung, er habe aus Amerika eine Riesenerbschaft zu erwarten, suchte er zur Finanzierung der Angelegenheit Geldgeber, die ihm von seiner Geliebten, der Frau eines Polizeibeamten in Siemianowiz zugeführt wurden. Als er gar noch mit Hilfe eines Bekannten in Amerika sich gefälschte Erbschaftsdokumente ausstatten ließ und mit seinen Geldgebern eine gemeinsame Wallfahrt (!) nach Genesee an der Westküste, wo er für die Richtigkeit seiner Angaben den Eid auf das „Kaputiert“ leistete, zerstreute er jeden Zweifel. Als Gegenleistung für das Entgegenkommen seiner Opfer versprach er jedem eine Villa in Zakopane.

Mit dem Gelde der Leichtgläubigen fuhr er nach Amerika und ließ sich, nach Monaten, am erstenmal von sich hören. Auf einer Postkarte, die ihn in äußerst lustiger Gesellschaft zeigt, teilte er mit, daß ihm die Erbschaftsangelegenheit „sehr stark in Anspruch nehme“. Der Schwindler wird außerdem noch wegen Stellenvermittlungs- und Militärbefreiungsbetrügereien gesucht, die ihm ebenfalls 20 000 Floto einbrachten.

Wahlleche an der Grenze

Der Kattowitzer „Vollwille“ schreibt unter anderem über den Ausfall der Präsidentschaftswahl in Deutschland:

Es mag für die Arbeiterklasse bitter sein, aus der ersten Wahl erleben zu müssen, daß sich auch diesmal die Kommunisten als Schlichtträger des Faschismus erwiesen haben. Hätte man die Jährländigkeit Thälmanns nicht aufgestellt, so wäre Hindenburg durchs Ziel gegangen, im ersten Wahlgang, und für das Ausland wäre dies sicherlich ein Eindruck, der nicht nur dem deutschen Volke, sondern bei den kommenden internationalen Verhandlungen der Gesamtheit Europas zugute gekommen.

Berücksichtigt man die Dinge rein zahlenmäßig, so reichen die Gegner der Republik nicht an die Macht, aber eine Verschärfung der Krise kann bei den Preußenwahlen, die Ende April oder Anfang Mai stattfinden, auch in Preußen Hitler an die Macht bringen. Und hier liegt der Gefahrenpunkt, der nicht genug Besorgungen für die Zukunft Deutschlands auslösen muß. Die Nationalsozialisten haben nach dem Stand der Dinge die Sozialdemokratie überflügelt, und selbst wenn die Deutschenationalen hier und da geringe Erfolge den Reichstagswahlen von 1931 erobert haben, so geben sie für die Republikaner keine Gewähr, wenn sie durch Versprechungen in den kommenden Wochen gegen Hitler gewonnen werden.

Stellen wir es in aller Ruhe fest: Hitler ist mit seiner Partei zur kürzesten politischen Richtung im Reich geworden, und darin liegt die Tragik der Ereignisse, die Sozialdemokratie ist an zweite Stelle gerückt, dank der Zerlegungspolitik der Kommunisten.

Die Kanonen in der Zisperre

hammen vom Selbstmord

Auf dem Grunde der Zisperre Mauer sind, wie bereits gemeldet, vier leichte Feldgeschütze gefunden worden. Es handelt sich hierbei, wie nunmehr die Pressestelle der Regierung in Weignitz mitteilt, um eine Infanterie-Begleit-Batterie, die in den Jahren 1919/20 vom Selbstmord in der Zisperre verjagt worden war. Die Bergung der Geschütze war bisher nicht möglich gewesen, da die genaue Lage der Geschütze nicht bekannt war.

Die Geschütze selbst sind in unbrauchbarem Zustande und sind einer Privatfirma zur Verhüttung übergeben worden. Dem Wunsch einiger Kriegervereine, von dem der „Bote aus dem

Riesengebirge“ berichtet, ihnen die Geschütze zur Aufstellung als Kriegserinnerung zu übergeben, konnte nicht entsprochen werden, weil die Bestimmungen des Versailleser Vertrages dies nicht zulassen.

Förster und Wilderer

Im Dantekmannschen Forst im Kreise Trebnitz traf ein Förster abends einige Männer an, die er anrief und zum Stehen bleiben aufforderte. Daraufhin legte einer der Männer ein Gewehr auf den Förster an. Der Förster schloß jedoch zuerst und verlegte einen der Männer durch eine Schrotladung in den Unterleib und einen anderen durch einen Schuß in die Schulter. Bei den Männern soll es sich, wie Wolffs Schlesiener Landesdienst meldet, angeblich um Wilderler handeln.

Auto in die Oder gestürzt

Ein Personenauto mit vier Insassen aus Seitsch wollte sich in Jüchen von einer Fähre überlegen lassen und fuhr über die Klappe der Fähre hinaus und stürzte in die Oder. Dem Führer gelang es glücklicherweise, die Insassen des Autos zu retten. Das Auto selbst wurde mit einem Seil wieder aus dem Wasser gezogen.

Stieglitz. Der Gashahn stand offen. Die 76 Jahre alte Postkassenermittle Käbe wurde in ihrer Schützenstraße 9 gelegenen Wohnung tot aufgefunden. Das Zimmer war mit Gas gefüllt. Frau K. hat wahrscheinlich versehentlich den Gashahn nicht geschlossen.

Strieg. Grippe in den Volksschulen. In den beiden evangelischen Strieg-Knaben-Volksschulen sind etwa 200 Schüler an Grippe erkrankt. An den Mädchenschulen und in der katholischen Volksschule sind die Erkrankungen weniger zahlreich.

Cojel. Schußpolizei kommt. Nachdem vor kurzem Kreuzburg mit einer Abteilung Schußpolizei aus Gleiwitz belegt worden ist, ist nun auch in Cojel eine Abteilung Schußpolizei aus Ratibor in Stärke von 29 Mann mit einem Ueberfallabwehrwagen eingetroffen. Wie lange das Kommando in Cojel verbleiben wird, steht noch nicht endgültig fest.

Sozialistische Arbeiterjugend

Bezirk Mittelschlesien

Sonntag, den 20. März, findet unsere diesjährige

Bezirkskonferenz

im Volkshaus zu Striegau statt.

Die Tagesordnung lautet:

1. Geschäftsbericht
 - a) Arbeitsbericht; b) Kassenbericht.
2. Aussprache.
3. Anträge und Wahlen.
4. Verschiedenes.

Am Nachmittag um 15 Uhr, politisches Referat: „Nationale oder internationale Arbeiterbewegung?“ Die Meldung der Delegierten muß, wie bereits gemeldet, bis Freitag, den 18. März, an das Bezirksbüro geschehen. Anträge zur Bezirkskonferenz müssen ebenfalls bis spätestens Freitag, den 18. März, an das Bezirksbüro eingesandt werden. Mitglieder der S.A.J. können als Gäste an der Konferenz teilnehmen. Wer bereits Sonnabend in Striegau eintrifft, muß dies wegen Quartierbeschaffung an den Genossen Erich Thon, Striegau, Bahnhofstraße 9, melden. Alle Ortsgruppen müssen auf der Konferenz vertreten sein.

Freundschaft!
Der Bezirksvorstand.

Aus der Umgebung

Die Maul- und Klauenseuche
Ist in den Ortschaften Arieblowitz und Bettlern im Lande Breslau ausgebrochen.

Ortsausschüsse der Arbeiterwohlfahrt

Breslau (Land)-Neumarkt-Nimptsch

Am Mittwoch, den 16. März, 18 Uhr, findet im Zimmer des Gewerkschaftshauses in Breslau unsere

Jahresversammlung

der Arbeiterwohlfahrt des Unterbezirks Breslau (Land)-Neumarkt-Nimptsch statt.

Jeder Ortsauschuss muß durch den Delegierten und den Vertretenden vertreten sein. Interessierte Genossen können als Gäste teilnehmen.

Herrmannsdorf. Das Wahlergebnis hat unter hiesigen Nazis ziemlich sichtbare Niederlagen gezeigt, schon an Wahltag ausgelöst. Der örtliche Wahlerfolg war schon am Tage in einer gut beleuchteten Versammlung der SPD, in der Genosse Sappel, Breslau referierte, erkennbar. Im gleichen Sinne wird nun auch die Herrmannsdorfer Arbeiterwohlfahrt für die Schauptung der organisierten Arbeiterklasse in der kommenden Preußenwahl eintreten.

Domslau. Tod auf der Landstraße. Auf der linken Straßenseite wurde zwischen Domslau und Magin am Sonntag der Arbeiter W. Koch aus Breslau von einem entgegenkommenden Kraftwagen beim Ueberholen erfasst und auf Stelle getötet.

Wilkau. Erfolgreiche Versammlung. Am Abend der Wahl fand hier eine öffentliche Versammlung, die von 250 Anhängern der SPD, aus den umliegenden Ortschaften besucht war, statt. In einem zweistündigen Vortrag sprachen Genossen Lidmann und Betschors in Breslau über das Thema: „Demokratie und Faschismus“. Der Vortrag wurde mit sehr großem Beifall aufgenommen.

Brodau. Wahlachlese. Festig war der Kampf der Nazi um die Gunst der Brodauer Wähler, von deren reaktionärer konservativer Grundstimmung man sich anfangs einen bedeutenden Erfolg versprach. Mit Handzetteln, Fahnen und Sprechdosen ward man; doch vergeblich. Bei einer um 17 Uhr bereits über 90 Prozent gestiegenen Wahlbeteiligung ging der Gegenkandidat Hitlers in Brodau mit 500 Stimmen durch. Die Stimmung ist nun dementsprechend niedergedrückt, denn die Nazi-propaganda trat zuvor allzu bestimmt auf, was nicht auf Erringung eines Erfolges, sondern ganz auf das Stimmt in Aussicht gestellte Ergebnis der legalen Wahlberaubung durch eine reaktionäre Volksabstimmung abgezielt. Um so mehr gilt es nunmehr, die Arbeiterwohlfahrt und die freiwirtschaftlichen Beamten zur Fortsetzung des antifaschistischen Kampfes in der Preußenwahl aufzurufen und anzukurbeln.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch
Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170-171
Telephon 5902, 5901
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9-13 u. 16-18 U.

Dittschin. Mittwoch, den 16. März, 20 Uhr, bei Grieger Frauenabend. Alles muß anwesend sein.

Schottwitz. Wir legen unsere Bildungsabende mit dem Thema Kommunalpolitik am Mittwoch, den 16. März, 19 Uhr, in der evangelischen Schule fort. Redner: Genosse Wünnenberg. Am Donnerstag, den 17. März, 20 Uhr, spricht Genosse H. Löbe über „Das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl“ in der evangelischen Schule.

Kothfürben. Mittwoch, den 16. März, 19 Uhr, im Jugendheim: Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Lad.

Jäschowitz. Donnerstag, den 17. März, 20 Uhr, bei Schauer Mitgliederversammlung. Redner: Genosse Schijff.

Fühlst Du die böse GRIPPE nah'n, hilft Dir der gute Schindewald

Smitthen-Anzeigen

Am 13. März verschied nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin und Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester und Nichte

Frau Kläre Barnowski

geb. Schlapke
im blühenden Alter von 23 Jahren.
Breslau, den 14. März 1932
Wörtherstraße 5, 1. 6129

Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Mittwoch, nachm. 2^{1/2} Uhr, von der Kapelle des Pohlmanwitzer Friedhofes.

Am 12. März verstarb die Ehefrau unseres Kollegen Opitz

Frau Berta Opitz

im Alter von 44 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr die Mitglieder der Frauen-Bereitschaften der Fahr- u. Lechtz. Personals der Städt. Straßenbahn
Beerdigung: Dienstag, den 15. März, 16 Uhr, von der Gräbischen Kapelle in Gräbichen.

Am 10. März 1932 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser Mitglied

Emma Antlauf

geb. Lischel
im Alter von 50 Jahren.
Ihr Andenken bewahren ihr die Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt in Gräbichen.
Beerdigung: Dienstag, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium in Gräbichen.

Am 14. März verschied unser Mitglied, der Schindewald

Max Sprodowsky

im Alter von 59 Jahren. 786
Ehre seinem Andenken!
Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
Ortsverein Groß-Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, den 17. März, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle (Krematorium) in Gräbichen.
Trauerhaus: Reichstraße 4. Distrikt 3.

Deutscher Metallarbeiter-Verein
Verwaltungsteile Breslau.

Am Montag, den 14. März, früh 6 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Schindewald

Max Sprodowsky

im Alter von 59 Jahren. 786.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm die Mitglieder der Verwaltungsteile Breslau.
Beerdigung: Donnerstag, den 17. März, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle (Krematorium) Gräbichen.

Lebensbilder erzählt von Willy Cohn

Karl Marx

Buchhandlungen Volkswacht, Breslau.

GEBURTS-VERLORINGS- HOCHZEITS- TODES- ANZEIGEN

Volkswacht-Buchdruckerei

STADTTHEATER

Dienstag, 20 bis 22.45
Abonn.-Post. A 13
Zum letzten Male

Ramon Sedant

Mittwoch, 20 bis gegen 23
Abonn.-Post. B 13

Das Herz
Donnerstag, 20 b. geg. 22.30
Abonn.-Post. D 13

Alexandro Stradella

LOBETHEATER

Täglich 20.15 bis 22.30

Hausnacht

HALBTHEATER

Täglich 20.15 bis 22.15

Selden

Schauspielhaus

Täglich 8 Uhr

Rita Georg

in dem beispiellosen Erfolge

Die Dubarry

Speziell von Carl Sternberg
kleine Preise

Circus Busch

Schaus-Arena Tel. 29135
Heute Dienstag
verletzter Tag.

1. Festspielprogramm
Abend: 7.30 Uhr
Mittag: 12.30 Uhr
Lager: 1.30 Uhr
Glocke: 8.30 Uhr
Kein Versperrprogramm
Einer Nacht 6.30

Auktion!

Berlingering bis 16. März

Leihhaus O. Rickmann

Matthiasstraße 118

Schlafzimmer
Rühe, Ausziehtische
preiswert zu verkaufen

Tischlerei, Posener Str. 45

Die kleine Anzeige

die Du aufgeben magst, wenn Du mieten, verkaufen und leasen willst, gehört in Deine Zeitung

in die Volkswacht!

Dort ist sie billiger als in der bürgerlichen Presse und bringt Dir bestimmt Erfolg!

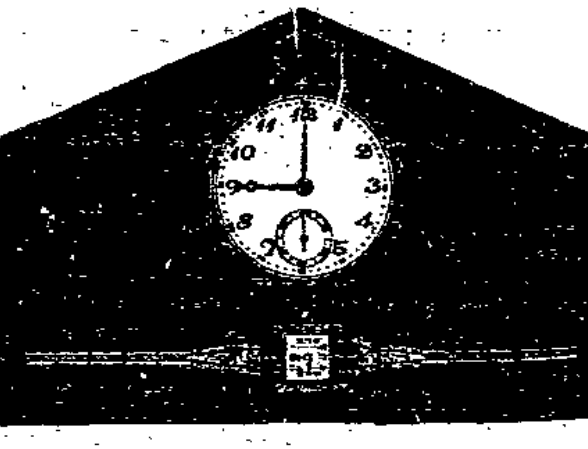
Kleine Anzeigen

mit besonderem großen Erfolg
für Anzeigen von Verlobungen,
Geburtsanzeigen u. a. nur von
Dienstag, 11-3 Uhr, Dienstag,
11-3 Uhr, Dienstag,
11-3 Uhr, Dienstag.

Genosse Schmidt, Köpenicker Str. 1
Gen. Schumann, Stille,
Schreibst. groß Spiegel,
Kreuzstraße 11, 11-3 Uhr, Dienstag,
Gen. 2. 11. rechts.

Gesellschaftshaus Silesia, Neudorfstr.

Heute Dienstag: Gesellschaftsabend



Konfirmations-Sonder-Angebot

Moderne Armband-Uhren

Echt Silber 300 gest.	Gold-Doublé 10 Jahre Gar.	Echt Gold 385 gest.
5.-	6.-	9.50

Solide Schweizer Werke, 10 Steine

Echt Silber 300 gest.	Gold-Doublé 10 Jahre Gar.	Echt Gold 385 gest.
9.-	10.-	17.75

Qualitäts-Marken-Uhren

Mutha- und Mugea-Präzision
350 Muster 15-250 RM.

Uhrenhaus Präzision

Versand G. m. b. H.
Breslau, Schweidnitzer Str. 54
Katalog gratis

Breslauer Nachrichten

Ein eigenartiges Buch

Urteil des Konfortiumsprozesses ist in Buchform mit 435 Seiten zusammengestellt worden

Es ist eigentlich recht schade, daß man das dicke Buch, das Urteil im Konfortiumsprozess enthält, nicht im Buchhandel finden kann. Es wäre bestimmt eine sehr kurzweilige Lektüre, doch die Urteile, die Mitte April v. J. im Konfortiumsprozess ergingen, jetzt erst fertiggestellt worden. Sie wurden in schon taxierten Buch, das 435 Druckseiten umfaßt, angelegt. Ein Inhaltsverzeichnis ist dem Buch zur besseren Orientierung beigegeben. Die Namen der Angeklagten sind alphabetisch geordnet, es beginnt bei A und endet mit Z. Waren damals bekanntlich 280 Personen unter Anklage gestellt, denen allerdings im Laufe der fünfzehnjährigen Monate eine Anzahl Angeklagter, die nur losje mit diesem ganzen Konfortium zusammenhängen, vorzeitig abgeurteilt, so daß sie bald aus dem Buch und sich jetzt das Urteilsbuch nur noch mit 227 Namen besetzt sieht. Die Straftaten dieser Angeklagten sind noch hinreichend bekannt sein. Um einen gewissen Stamm orientiert sich die übrigen Angeklagten, doch alle haben unrichtig viel Betrügereien begangen. In den Jahren 1927 bis 1931 hatten sie die Stadt mit ihren Vertreterbesuchen unerschrocken, hatten alles mögliche angeboten und verkauft und dadurch nicht hiesige und auswärtige Firmen und Versicherungsanstalten geschädigt. Es gibt kaum ein Gebiet, auf welchem sie nicht betätigt hätten. Selbst Banken wurden von ihnen bedrängt und ein recht lukratives Geschäft war auch die unermüdete Erhebung von Zeugengebühren. Daß einer der Angeklagten auch ein Kind verschleppen wollte, paßt ganz in diesen Rahmen hinein. Die Urteile fielen in Anbetracht der Massenbetrügereien zum großen Teil recht hart aus. Wurden doch im Jahre 1928 13 Jahre Freiheitsstrafen verhängt, unter 1931 Jahre Zuchthaus. Die höchste Zuchthausstrafe von 10 Jahren erhielt ein Vertreter, bei dem am letzten Verhandlungstage noch große Mengen neues Betrugsmaterial beschlagnahmt worden war. Da der größte Teil der Angeklagten eingekerkert hat, wird sich die Große Strafkammer bald mit diesem Riesensprozess zu beschäftigen haben.

Stadt sorgt für Arbeit

Arbeiten, die demnächst die Städtische Tiefbauverwaltung in Angriff nimmt

Die äußerste Beschränkung der Etatmittel erlaubt leider Arbeiten in größerem Umfang vorzunehmen, obwohl sie dringend notwendig wären. Es sind nur die wichtigsten Arbeiten, die auf diesem Gebiete erledigt werden. Sobald nach Eintritt günstiger Witterungsverhältnisse beginnt die städtische Tiefbauverwaltung folgende Arbeiten in Angriff zu nehmen: als Kantbaubarbeiten: die Fortführung der Erdarbeiten zur Urbarmachung des Obgelegenes südlich der Hollantwiesenstraße, den Ausbau der nördlichen Straßenseite an der Wilhelmshafener Straße in der Siedlung Haiswalde, den Ausbau eines Fuß- und Radfahrweges zwischen Pilscham und Neuhaus (anstelle der neben dem Fahrweg früher schon vorhandenen gewöhnlichen, durch das Hochwasser häufig zerstörten Wege); als Wohlfahrtsarbeiten: Herstellung eines Fuß- und Radfahrweges auf dem Wohlantwiesengrund zwischen der Endhaltestelle der Straßenbahn und Siedlung Kolenthal, durch dessen Ausbau zugleich der Weg zum Wohlantwieser Friedhof wesentlich verbessert werden können. Ferner sollen noch folgende Arbeiten auszuführen werden: Herstellung einer neuen Decklage auf dem Gelände der Hundsfelder Straße zwischen Friedewalder Straße und Eisenbahnübergang unter Anlegung beiderseitiger Radfahrwege. Die Straße wird dann zwischen der Friedewalder Straße und Hundsfelder eine einheitliche gute Pflasterdecke bekommen. Auf der Strecke von der Hindenburgbrücke bis zur Friedewalder Straße ist für Sommer 1932 zunächst der Ausbau eines neuen Fahrweges zwischen der Brücke und der Wilhelmshafener Straße vorgesehen. Der Ausbau zwischen der Wilhelmshafener Straße und Friedewalder Straße muß jedoch noch abgewartet werden, bis es gelingt, Mittel hierfür zu beschaffen. Endlich ist noch die Herstellung eines Radfahr- und Fußweges auf der Südseite der Karl-Marx-Straße zwischen Siedlung und der Schule in Groß-Tischanitz und auf der Ostseite der Trachenberger Straße in Kolenthal zwischen Wohlantwieser Straße und dem Nordausgang von Kolenthal in Aussicht genommen.

Achtung, Parteigenossen!

Am Donnerstag, dem 24. und Freitag, dem 25. März findet in Breslau der Parteitag des Bezirks Mittelschlesien statt. Es werden für die Nacht vom 24. zum 25. März einige Quartiere benötigt. Parteigenossen, welche in der Lage sind, einen Genossen bei sich aufzunehmen, werden gebittet, ihre Adresse im Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus, Neuhaus, Zimmer 178, anzugeben.

Wer, Zopezierer und Portefeuillerverband
Am Dienstag, 19½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10, Versammlung. Tagesordnung u. a.: Vortrag des Herrn Ruffert: „Pläne der Arbeitsbeschaffung und Kleinrenten“.

Blöglicher Tod auf der Straße

Wer kennt die Verstorbene?
In den Nachmittagsstunden des Sonntags brach vor dem Schweißnicker Stadter eine dort vorübergehende etwa 50 Jahre alte Frau zusammen und ein hinzukommender Arzt konnte nur noch den insolge eines Herzschlages erloschenen Tod feststellen. Da die Frau keinerlei Papiere bei sich hatte, die über ihre Persönlichkeit hätten Aufschluß geben könnten, war es der Polizei bisher nicht möglich, die Tote zu identifizieren. Die Frau, die ein dunkles Kopftuch und einen gestreiften Mantel, eine graublauwe Strickjacke, dunkelbraune Schuhe und schwarze hohe Filzschuhe mit Lederbesatz trug, war etwa 1,50 Meter groß.

Mit Gas vergiftet

In seiner Werkstatt in der Luisenstraße 15 fanden die Arbeiter am Montag vormittags den 44jährigen Schuhmacher Herrn A. Er hatte sich mit Leuchtgas vergiftet. Die Ehefrau, die im Laufe des Sonntags in der Werkstatt bemerkt, aber an der Schwelle dort, wirtschaftliche Sorgen sollen den Mann freiwilligen Lebensentsagung gegeben haben.

Schanzhütte ausgeräumt

In der Nacht zu Montag ist in eine im Hause Berliner 5 gelegene Schanzhütte eingebrochen worden, wobei die Besizer erst auf das in drei Meter Höhe gelegene Dach einer Bedürfnisanstalt klettern und von dort unter Anwendung von Gewalt in die Gesträume gelangen konnten. Sie fanden dort einige Pakete, eine Packung Zigaretten, einen kleinen Koffer, einen Laufschreiber und Schokolade.

Nach dem Kampf zu neuen Kämpfen

Mitgliederversammlung der Partei zum Ausgang der Wahlen — Die Vorbereitungen zum zweiten Wahlgang und zu den Preußenwahlen Die Breslauer Kandidaten zum Preussischen Landtag

Es waren noch keine 24 Stunden nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses vergangen, da saßen die Funktionäre und ein Teil der Mitglieder unserer Partei bereits wieder bei einer Mitgliederversammlung im Schieferwiderstand, um nach einem kurzen Ueberblick über den Ausgang der Wahlen die nächsten Schritte, die die Partei zu führen hat, zu besprechen. Nach einem kurzen, aber inhaltsvollen Referat des Genossen Winger entspann sich eine recht ausgedehnte sachliche Diskussion, die sich in eingehender Weise mit den verschiedensten Aufgaben, die uns nun bevorstehen, befaßte. Auch die kurze Ansprache, die der endgültigen Komitierung der Kandidaten voranging, war in äußerst kameradschaftlichem Sinne geführt. Der Geist dieser Versammlung ist uns ein gutes Zeugnis, das wir den kommenden, nicht immer leichteren Kämpfen getroßt entgegensehen können.

Genosse Zimmer eröffnet die Versammlung mit einem kurzen Hinweis auf den Ausgang der Wahl und dankt den Funktionären für ihre auch diesmal unermüdete Wahlarbeit den Dank der Partei ab. Es nimmt nun Genosse Winger das Wort zu seinem Referat über den Ausgang der Wahlen und gibt zunächst einleitend den Eindruck wieder, den die gekürzte Wahl bei den einzelnen Parteien und ihrer Presse hinterlassen hat. Leider können wir keine genauen Feststellungen machen, wie stark der Anteil der Sozialdemokratie und der Eisernen Front an den Stimmen für Hindenburg ist. Er muß jedenfalls sehr erheblich sein, wenn man die hohe Stimmenzahl Hindenburgs berücksichtigt und weiß, wie ungering einige Mittelparteien sind, die die Parole mit für Hindenburg ausgegeben haben. Nun müssen wir wegen eines Prozentbruchteils noch einmal zum zweiten Wahlgang antreten, um diesen Fehler endgültig zu schlagen und dabei gleich die Propaganda zu den Preußenwahlen verbinden. Es kommt aber nicht allein darauf an, allein Hitler zu schlagen, sondern vor allem Dingen muß die Nationalsozialistische Partei zum Zurückweichen gebracht werden. Nach der Reichspräsidentenwahl haben wir die Wahl zum Preussischen Landtag. Im bisherigen Landtag war

bei knapper Majorität noch eine vernünftige Koalition der Mitte möglich, obgleich ihm das Arbeiten sehr erschwert wurde. Nicht weniger als 32 Misstrauensanträge mußten und konnten auch immer siegreich abgewehrt werden. Aus diesem Grunde konnte hier viel besser als im Reichstag gearbeitet und manches wichtige Gesetz verabschiedet werden. Genosse Winger weist nun noch auf die verschiedensten vielseitigen Aufgabengebiete des preussischen Staates hin, die es ganz besonders erforderlich machen, daß wir hier weiter unseren bisherigen Einfluß behalten. Mit noch viel stärkerer Intensität als bei der Reichspräsidentenwahl müssen wir diesen Preußen-Wahlkampf führen. (Lebhafter Beifall.)

In der sich anschließenden regen und äußerst sachlich geführten Diskussion, in der neben einer Kritik des Wahlergebnisses auch die Forderungen nach durchgreifenden Maßnahmen zur Republikanisierung innerhalb der Beamtenschaft und zur Behebung der Arbeitslosigkeit erhoben wurden, beteiligten sich die Genossen Ludwig, Lehmann, Brettkopf, Maske, Herrmann, Seppel, Zimmer und Wagner.

Kandidaten zum Preussischen Landtag.

Als Vorschlag lag die Liste des Erweiterten Parteivorstandes und der Funktionärenversammlung vor. Sie wurde mit lediglich einer Änderung angenommen. Der aufgestellte Landarbeiterkandidat Marko wurde auf Wunsch der Gewerkschaften zurückgezogen, da an anderer Stelle des Bezirks bereits eine andere Landarbeiter Kandidatur vorgelegen ist. Die Breslauer Liste, die allerdings in der Reihenfolge noch auf dem Bezirksparteitag eine Korrektur erfährt, sieht nun wie folgt aus:

- Genosse Winger,
- Genosse Hamburger,
- Genossin Kunert,
- Genosse Gustav Scholz,
- Genossin Thomas-Franz,
- Genosse Paier.

Nach einigen kurzen verschiedenen Mitteilungen wurde die sachlich und anregend verlaufene Versammlung von Genossen Zimmer mit einem Hoch auf die Partei und die Eisernen Front geschlossen.

Ein Sträßzug durch das Wahlergebnis

Breslaus neues „Proleten“-Viertel — Wo die „Arbeiterpartei“ zu Hause ist — In einigen Simpler Vierteln, in der Herdain- und Goethestraße und überall da, wo Sechszimmerwohnungen sind, da wohnt das Hitlerproletariat in Massen

Es ist nicht uninteressant, einen kleinen Ausflug in das Breslauer Wahlergebnis zu unternehmen, um sich dabei die Hochburgen der einzelnen Kandidaten einmal etwas näher anzusehen.

Da ist zum Beispiel der Wahlbezirk 76, der die meisten Hindenburgstimmen, und zwar 764 gegen 119 Nazistimmen, aufbrachte. Dieser Bezirk liegt im Domviertel und ist seit jeher eine Hochburg des Zentrums gewesen. Dichtauf folgt mit 762 Hindenburgstimmen der Wahlbezirk 265, der den Reichspräsidentenplatz und ein Viertel der Hohenzollern- und Gutenbergstraße umfaßt. Eine sehr stattliche Zahl Hindenburgstimmen brachte auch der Wahlbezirk 39 mit 686 auf. Er umfaßt Döwiz und ist eine der Hochburgen unserer Partei.

Ganz besonders lehrreich ist es, sich in den Hitler-Hochburgen umzusehen, sie lassen nämlich erkennen, wo die bisher unentdeckten Breslauer „Arbeiter“-bezirke liegen. Da markiert an der Spitze der Wahlbezirk 153 mit 588 Hitlerstimmen. Wo ist dieser „Proletenbezirk“? Amstel, Elfter, Falkens, Fasanens, Goldammer- und Habichtsweg und ein Teil des Meisenweges und der Friedrich-Ebert-Straße. Dichtauf folgt Bezirk 227 mit 565 Stimmen für den „Arbeiterführer“ Wolf. Er umfaßt Teile der Steins, Menzels, Kants, Herdains, Helmuth- und Bohrauer Straße. In der gleichen Gegend befindet sich auch der nächstbeste Hitler-Wahlbezirk mit 547 Stimmen. Es ist der Bezirk 219, der Teile der Augustas, Bunsens, Fichtes, Galle, Goethes- und Herdainsstraße umfaßt.

Duesterbergs Hochburg ist der Wahlbezirk 176. Dort wurden für den Stahlhelmsführer 148 Stimmen abgegeben, die aus den Häusern Klosterstraße 127—143 und 112—132 zusammenkamen. Dichtauf folgt Duesterbergs zweitbestes Wahlbezirk 203 mit 145 Stimmen, der auch im neuen Breslauer „Proletenviertel“ an der Arletius-, Gustav-Frenslags-, Herdains- und Lehmarubens-Straße liegt. Man merkt, auch Duesterberg ist — wie es in seinen Flugblättern heißt — ein „Arbeiterkandidat“.

Das Hauptverkrüppelungsgebiet Thälmanns ist der Wahlbezirk 377 im Nikolaitor. Er umfaßt das Viertel Leuthensstraße 54—78 und Steinauer Straße 21—29 und 22—28. Sehr stramm ist auch der Bezirk 350 mit 290 Stimmen für Thälmann angetreten. Er hat sein Schwergewicht auf der geraden Seite der Bergstraße. Nach dem ebenfalls im Nikolaitor gelegenen Wahlbezirk 373 folgt schließlich das Viertel Hirsch, Laurentius-, Markgrafen- und Selenkestraße mit 284 Thälmann-Stimmen. Es ist eine alte Kommunistenhochburg.

Weitere Thälmann-Hochburgen liegen in den Wahlbezirken, zu denen die Baracken an der Lange Gasse und die „Wurde“ auf der Bergstraße gehören. In diesen beiden Bezirken wurden 246 und 278 Stimmen für Thälmann abgegeben. Es gibt aber auch Breslauer Gegenden, wo der Name Thälmann unbekannt ist. So wurden beispielsweise im Bezirk 167 Ottwiz-Neuhaus nur zwei Stimmen für den Hamburger Transportarbeiter in die Urne gemorfen, während seine Partei bei den letzten Reichstagswahlen im gleichen Bezirk noch fünf Stimmen erhielt.

Einen besonders großen Erfolg, den Hitler in Breslau zu erringen vermochte, dürfen wir keinesfalls unterschlagen. Die Wahlbezirke 22 und 24, die das historische Alt-Breslau, Weißgerbergasse, Neuweltgasse, Engelsburg, umfassen, sind den Kommunisten als besondere Stützpunkte verloren gegangen. Hitler hat im Wahlbezirk 22 mit 354 die bisher dominierenden Kommunisten weit überflügelt und wird es hoffentlich bei seinem nächsten Besuche in Breslau nicht verfehlen, seiner neuen Anhängererschaft in dieser Gegend seine Aufmerksamkeit zu machen. Schließlich interessieren noch die Wahlbezirke, die in sich

auch die Polizeiunterkünfte erfassen. Da haben z. B. im Bezirk 26, zu dem auch die Bürgerwerder-Kaserne gehört, die Nazis eine ziemliche Schluppe erlitten. Denn während sie bei der letzten Reichstagswahl noch 333 Stimmen mußten konstatieren, brachten sie es jetzt nur noch auf 245, gegenüber 477 Hindenburgstimmen.

Im Wahlbezirk 380, zu dem auch die Westend-Kaserne gehört, wurden 533 Hindenburg-Stimmen gegen 194 Hitler-Stimmen und 158 Thälmann-Stimmen abgegeben.

Daß unser Gewerkschaftshaus in einem Tschinken-Viertel liegt, dürfte ebenfalls interessieren. In dieser Gegend brachten es Hitler und Duesterberg auf 335 Stimmen gegen 426 Hindenburg-Stimmen.

Zu den Kuriositäten sei noch vermeldet, daß Ludendorff etwa 10 Stimmen in Breslau erhielt und auch für den anfänglich in Aussicht genommenen Kandidaten der SA, Ledebour wurden 2 Stimmen abgegeben. Ein ganz besonderer Phantast hat auch einen Dr. Rauth aus Leipzig gewählt, der in der Maschanan-Bewegung eine Rolle spielen soll. Auch der ehemalige Direktor der Siedlungsgesellschaft, Pöschel, erhielt eine Stimme. Man ersieht daraus, wie „ernsthaft“ manche Staatsbürger an ihre Wahlpflicht herangehen. Wenn demnächst jemand empfehlen würde, den in der Breslauer Innenstadt meistens bekannten „Caruso“ zu wählen, dann bräuhete man garnicht daran zu zweifeln, daß auch dieser „Sänger aus der Schweidnitzer Straße“ auf eine Anzahl Wähler rechnen könnte.

Notgemeinschaft

der Mitglieder des Schauspielhauses

Die Direktion des Schauspielhauses hat ihren Mitgliedern das Theater für eine Notgemeinschaft überlassen. Die Auführungen der Operette „Die Du bar n“ werden in der gleich künstlerischen Form mit Rita Georg als Gast fortgesetzt. Die Notgemeinschaft richtet an das Publikum die Bitte, durch eifrigen Besuch der Vorstellungen ihre Bestrebungen zu unterstützen. Die Preise sind äußerst niedrig gehalten, sodas der Besuch der Vorstellungen allen Kreisen ermöglicht ist.

Kündigungen, An- und Anmeldungen für die Lieferung von Gas und Strom

sind für die Anfang April dieses Jahres zu erwartenden zahlreichen Umzüge rechtzeitig zu bewirken. Insbesondere wird auf die Kündigungsbestimmungen der Lieferungsbedingungen hingewiesen. Der Entnehmer haftet bis zum Ablauf des Vertragsverhältnisses für den Verbrauch und für die an den Messern und Zählern entstandenen Schäden.

Anzeigen sind zu erstatten: schriftlich unter Angabe von Vor- und Zunamen sowie Stand des Antragstellers und des bisherigen oder künftigen Abnehmers, von Straße, Hausnummer, Gebäudezeile und Stadtviertel der alten oder der neuen Wohnung und Zeitpunkt, an dem das Vertragsverhältnis beendet werden soll, für Gas: an die Städtischen Kohlenbetriebe, Gesamtamt für Gasanlagen, Leisingplatz 3; für Strom: an die Ausstattungsstelle der Städtischen Elektrizitätswerke, Kleine Großenstraße 20; mündlich wie bei a, fernmündlich: für Gas: Fernruf 52891, für Strom: Fernruf 52091, dann Stewag 345. (Umfreibeabteilung unter Straßenangabe verlangen.)

Städtische Prüfung von Kindergärtnerinnen

Am 7. und 8. März 1932 fand am Städtischen Kindergärtnerinnen- und Fortnerinnen-Seminar, Breslau, Marktstraße 16, unter dem Vorsitz von Frau Oberhauptin Dr. Heilmann die städtische Prüfung von Kindergärtnerinnen und Fortnerinnen statt. 26 Schülerinnen unterzogen sich der Prüfung. Sämtliche Prüflinge bestanden. Als Vertreter der Stadt war Herr Obermagistratsrat Dr. Callomon anwesend.

EORMAN LEGEN SCHNUPPEN

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Center System?

Schon wieder ein „System“? Wird der Arbeiter fragen, wenn er vom „Center System“ hört. Was ist das für ein System? Es ist — kurz gesagt — die Betreibung der Arbeit in den Betrieben durch eine Pflichtversicherung, sondern durch die Gewerkschaften unter Benutzung öffentlicher Mittel. Die Pflichtversicherung überwiegt heute in den Ländern, in denen es einen Arbeitslosenversicherung gibt. Die Zahl der versicherten Personen in den Ländern mit Pflichtversicherung beträgt nach einer Zusammenstellung des Internationalen Arbeitsamtes aus dem Jahre 1931 rund 11,8 Millionen. Länder mit freiwilliger Versicherung, d. h. Länder, in denen mehr oder weniger stark das Center System Anwendung ist, sind Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Holland, Norwegen, Schweiz (14 Kantone) und die Tschechoslowakei. Die Zahl der in diesen Ländern betretenen Arbeitslosen umfaßt nach den Feststellungen des I. A. A. rund 2,8 Millionen.

Das Center System wurde vom Preis-Kommissar Dr. Goerz empfohlen und zwar in Verbindung mit seiner Ansicht, die allgemeine staatliche Arbeitslosenversicherung zu beseitigen. Werkwärtigerweise ließ keine Empfehlung nur bei den freien Gewerkschaften von vornherein auf Ablehnung. Wie der politisch-gewerkschaftliche Zeitungsdienst schreibt, sollen alle Organisationen des Deutschen Gewerkschaftsbundes mit Goerz'ers Vorschlag sympathisieren. Natürlich wollen auch die christlichen Gewerkschaften keine Zerstörung des Arbeitslosenversicherungssystems, aber allem Anschein nach betrachten sie eine Übertragung der Verantwortung auf die Gewerkschaften als einen Ausweg aus den Schwierigkeiten der Arbeitslosenbetreuung. Bei den Angestelltenverbänden des Deutschen Gewerkschaftsbundes herrscht eine solche Auffassung nicht; denn sie sind ja von jeher für Erbschaften eingetreten, d. h. für ein Ausschleiden der Angehörigen aus der einheitlichen Gefahrenversicherung mit den Arbeitern. Bei den christlichen Arbeitergewerkschaften erscheint uns jedoch die Begeisterung für das Center System weniger begründet. Jedenfalls dürfte in ihren Reihen, bevor eine Entscheidung über Goerz'ers Vorschlag fällt, das Für und Gegen noch eingehend geprüft werden.

Das Center System ist kein Fortschritt. Den Beweis für diese Feststellung hat die „Gewerkschaftszeitung“, das Organ des DGB, in ihrer neuesten Nummer mit ihr beachtenswerten Argumenten geführt. Zur Frage, ob das Center System vom Stand der Arbeitsmarktpolitik aus zweckmäßiger ist, bemerkt die Gewerkschaftszeitung: Die arbeitsmarktpolitischen Gründe, die seinerzeit zur Schaffung einer Arbeitslosenversicherung führten, bestehen auch heute noch. Wir haben heute durch die Wirtschaftskrise ein förmliches Chaos auf dem Arbeitsmarkt. Die Arbeitsmarktpolitiker sind durch die Nationalisierung, Verschiebung im Altersaufbau der Bevölkerung, durch Konzentration der Produktion und Zusammenbruch von Betrieben, durch die Mechanisierung der Landwirtschaft usw. usw. als Gigantische geworden. Heute tut mehr denn je wirkliche Arbeitsmarktpolitik bitter not. Es wäre eine Tollerei, in dieser Notzeit rein aus innerpolitischen wehrmännischen Gründen und aus Feindschaft gegen die allgemeine Arbeitslosenversicherung die Voraussetzungen hierfür zu vernichten und einen Berufssozialismus zu pflegen, der nur zu weiteren Versteigerungen in der Wirtschaft beitragen kann.

Sozialpolitisch ist eine Übertragung der Verantwortung auf die Gewerkschaften nicht weniger gefährlich. Inwiefern soll durch diese Übertragung die Macht der Gewerkschaften erweitert werden, weil der Arbeiter zur Gewerkschaft gedrängt werde, wenn diese fast allein Unterstützung der Arbeitslosigkeit bietet. Darauf antwortet die Gewerkschaftszeitung: Die Selbsthilfe, zu der die Gewerkschaften ihre Mitglieder innerhalb der Organisationen vereinigen wollen, dient nicht der Stärkung dieser Organisationen als Selbstzweck, sondern hat das gesamte Staatsgefüge mit sozialem Inhalt zu erfüllen. Nicht eine vom Staate losgelöste berufliche Selbsthilfe, sondern eine allerdings durch den Einfluß starker Gewerkschaften untermauerte staatliche Sozialpolitik auf- und auszubauen, das ist das Ziel der Gewerkschaften. Die „berufliche Selbsthilfe“ würde zu Versuchen führen, den arbeitsmarktpolitisch günstiger liegenden Beruf abzugeben gegen den Zugang aus anderen Berufen. In der Arbeitslosenversicherung ist aber gerade die solidarische, alle Berufe einheitlich umfassende Gefahrengemeinschaft unerschütterlich, weil das Risiko nicht nur vorher unerschütterlich, sondern auch im Verhältnis zu einem Beruf zum andern keine beträchtliche Größe, sondern überaus wechselvoll ist.

Auch gewerkschaftspolitisch ist das Center System nicht ratsam; denn der Arbeitgeber will, wenn er Beitrag zahlt, auch in der Verwaltung in irgendeiner Weise beteiligt sein und ähnlich steht es mit dem Staat. Letzter ist unter Fortfall des Unternehmerbeitrags entsprechende Zuschüsse, so wird er seinen Verwaltungsbeitrag geltend machen wollen. Die Übertragung der Verantwortung auf die Gewerkschaften wäre daher ohne Einschränkung Kontrollmaßnahmen, die das Wesen der Gewerkschaften stark beeinflussen würden, nicht denkbar. Bei Einschränkung der Leistungen würde der Anmut der Arbeitslosen vom Staat nur auf die Gewerkschaften abgewälzt. Diese Situation für die Gewerkschaften herbeizuführen, wäre, abgesehen von der Unübersichtlichkeit der Wirtschaftsentwicklung, jederzeit möglich durch Verknappung der Zuschüsse des Arbeitgebers oder des Staates. Die Gewerkschaften müssen also — so sieht die Gewerkschaftszeitung ihre lehrreiche Kritik, „Jahresbericht“ danken, das ihnen der Vorschlag Goerz'ers drückt. Willen sie es schon ablehnen, weil hinter ihm die Übertragung der Arbeitslosenversicherung verborgen soll, so müssen sie auch zurückweisen, weil es praktisch gegen die Gewerkschaften gerichtet ist. Will die Regierung die Arbeitslosenversicherung beseitigen, so soll sie das klar heraus erklären.

Die Landarbeiter wehren sich

Der Deutsche Landarbeiterverband veranstaltete am 15. Januar 1932 in Mitteldeutschland eine Reihe großer Kundgebungen gegen neue Bedrohungen der Löhne durch die landwirtschaftlichen Arbeitgeber. Die Kundgebungen, die in Magdeburg, Halle, Erfurt, Kassel und anderen Städten stattfanden, erzielten ein außerordentlich gutes Ergebnis. In Magdeburg wurden allein über 1200 Teilnehmer gezählt. Aus den entlegenen Dörfern waren die Landarbeiter in den Kundgebungen herbeigeeilt, die auch bei den Behörden und der Presse starke Beachtung fanden.

Für die mitteldeutsche Landwirtschaft waren im Zusammenhang mit der letzten Notverordnung die Löhne durch den Schiedsgericht eines außerordentlichen Schlichters neu geregelt worden. Der Spruch brachte eine Kürzung der Eigenarbeitslöhne in allen Arbeitergruppen — mit Ausnahme des Freistates Sachsen — um 15 Prozent, jedoch nicht unter den Lohnstand vom 1. Januar 1927. In den Fällen, wo nach dem verbindlichen Schiedspruch vom 12. März 1931 die Entzugeslöhne waren, sowie im Freistaat Sachsen, ermäßigte sich die Senkung um 10 Prozent. Die Gehaltsüberschläge gelten, soweit sie nicht durch Stundenslöhne abgestellt sind, nach der Entscheidung des Schlichters nicht als Kürzungsfähig. Mit dieser Regelung sind die landwirtschaftlichen Unternehmer Mitteldeutschlands höchst unzufrieden. Sie haben bei dem Reichsanwalt und dem Reichs-Verwaltungsminister dagegen Protest erhoben und dem Reichs-

arbeitsminister ihr Mißtrauen ausgesprochen. Sie verlangen u. a. auch beim Deputat und bei allen Zulagen mindestens eine Kürzung im Umfang der Barlohnkürzung. Ebenso fordern sie, Männer mit Nebenarbeiten zum Frauenlohn Beschäftigten zu dürfen.

In den Kundgebungen der Landarbeiter wurde, wie aus ihrer einstimmig angenommenen Entschließung hervorgeht, gegen jede weitere Verschlechterung der Löhne und der Arbeitsbedingungen energig Front gemacht. Diese Abwehrhaltung wird damit begründet, daß durch den Niedergang der Preise für landwirtschaftliche Produkte bereits eine bedeutende Entwertung der Deputate erfolgt sei und die Löhne in Mitteldeutschland durch den 1931 zweimal vorgenommenen Lohnabbau einen Tiefstand erreicht hätten, der unmöglich noch mehr unterschritten werden könne. Die Leitung des Deutschen Landarbeitersverbandes wird in der Entschließung beauftragt, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln den Vorstoß der Arbeitgeber abzuwehren.

Keine Schulkinder für die Arbeit in der Landwirtschaft

Ein Erlaß des Kultusministers

Der Preussische Kultusminister hat die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten angewiesen, dafür zu sorgen, daß nicht Schulkinder zum Zweck der Unterdrückung von Lohnkämpfen in der Landwirtschaft beschäftigt werden. Mit der für die Behörden gebotenen Neutralität in Arbeitskonflikten sei es unvereinbar, z. B. durch Verlegung von Schulklassen und Ausfall von Unterrichtsstunden in den Verlauf von Lohnkämpfen einzugreifen. Weiter die Kapitalzusammenlegung.

Versicherungspflicht der Heimarbeiter und Hausgewerbetreibenden wird verlängert

Auf Antrag der Gewerkschaften ist die Verlängerung der Versicherungspflicht der Heimarbeiter und Hausgewerbetreibenden in der Arbeitslosenversicherung herbeigeführt worden. Der zuständige Untersuchungsausschuß des Verwaltungsrats der Reichsanstalt beschloß, die Versicherungspflicht im bisherigen Rahmen zunächst noch bis zum

Politik und Warenmärkte

Gut geht allein das Munitionsgeschäft

Gerade in den letzten Wochen hat sich gezeigt, wie sehr die Warenmärkte von der Politik abhängig sind. Hier wirken zwei Unsicherheitsmomente zusammen, die Entwicklung in Ostasien und die schleppenden Verhandlungen der Abrüstungskonferenz. Unter Druck dieser Unsicherheit verschwinden die Spuren von Unternehmungskraft, die sich hier und da wieder gezeigt hatten. Es steht fest, daß die Welt erst mit diesen politischen Unsicherheitsfaktoren fertig werden muß, ehe man an eine wirkliche Besserung in der Wirtschaft denken kann. Nur so werden sich auch die Entlastungen genügend auswirken, die der Frühling in der Regel bringt.

Auf den Metallmärkten, die stark politisch beeinflusst sind, zeigte sich Mitte Februar eine leichte aber deutliche Aufwärtsbewegung. Sie ist Mitte März wieder zum Stillstand gekommen. In einzelnen Fällen haben sich scharfe Rückgänge eingestellt. Der Kupfermarkt macht hier eine Ausnahme, die sich durch die Kartellverhandlungen erklärt. Man war sich eine Zeitlang völlig im Unklaren, ob das Internationale Kupferkartell überhaupt noch zu halten sei. Das drückte auf den Kupferpreis, der scharf sank, solange man an einen sofortigen Zerfall des Kartells glaubte. Jetzt ist es nun gelungen, das Kartell um zwei Monate zu verlängern. Damit hat man zunächst für neue Verhandlungen Zeit gewonnen und glaubt, daß diese neuen Verhandlungen unter günstigeren Sternen stehen werden. Die afrikanischen Kupfergruben (Katangagruppe), die ja von englischen Finanzkreisen beherrscht werden, haben vorerst allerdings unverbändlich, erklärt, daß sie auf ihre bisherige Vorzugsstellung verzichten wollen. Nach dem alten Kartellgeheimnis nämlich die afrikanischen Gruben keine Produktionsdrohungen vorzunehmen. Wenn sich nun die Afrikaner der Produktionsbeschränkung unterwerfen, so schafft das natürlich bessere Voraussetzungen für eine Produktions- und Exportregelung. Andererseits wird ein alter Streitgegenstand zwischen den Amerikanern und den Afrikanern, also in Wirklichkeit zwischen der amerikanischen und der englischen Kupferpolitik aus der Welt geschafft. Diese Entwicklung hat natürlich günstig auf den Kupferpreis gewirkt. Das Kupferkartell konnte seine Preise mehrfach erhöhen und hat nach seiner alten Taktik nur ganz kleine Mengen in den Verkauf gegeben, die vom Konium schnell aufgenommen werden konnten. So steht der Markt etwas günstiger aus, wenn man die Preise betrachtet. Aber es sind noch ungeheure Bestände an Kupfer, die man auf eine Million Tonnen schätzt, vorhanden. Allerdings muß man berücksichtigen, daß es vielleicht möglich sein wird, diese Bestände leichter zu verkaufen, wenn die amerikanische Kreditvermehrung und Kreditausweitung durchgeführt ist. Können die amerikanischen Kupferproduzenten aber von der Kreditausweitung nicht profitieren, dann sieht es um den Kupfermarkt sehr düster aus.

Bezeichnend ist auf den Metallmärkten vor allem das Ansteigen der Preise für Rohantimon. Dieses Metall wird in der Hauptsache von China geliefert. Wenn nun die Preise für Antimon angesetzt sind, liegt das nicht ausschließlich daran, daß die Lieferungen zum Teil durch die Wirren im Fernen Osten unterbrochen sind. Unsere Geschmetalle enthalten nämlich sehr erhebliche Mengen von Antimon und das Munitionsgeschäft ist leider gegenwärtig das einzige Geschäft, das gut geht und prosperiert.

In den Textilrohstoffmärkten hat sich wenig verändert. Allerdings ist die Zurückzahlung recht groß. So war z. B. auf der Londoner Wollepreiserhebung zu beobachten, daß lediglich „Anlageläufe“ die Preise stiegen, während der eigentliche Verbrauch der meisten Länder nicht besonders in den Vordergrund trat. An den Baumwollmärkten scheint man darauf zu warten, ob der Anbau im Baumwollgürtel der nordamerikanischen Union wirklich so stark eingeschränkt wird, wie man ursprünglich hoffte.

Nicht besonders optimistisch ist auch die Stimmung auf den

Achtung!
Freigewerkschaftliche Betriebsräte
Heute, pünktlich 10,30 Uhr,
im kleinen Saale des Gewerkschaftsbanks:
7. Schulungsabend der Gruppe „B“

30. Juni festzusetzen zu lassen. Der Reichsarbeitsminister hat diesem Beschluß seine Zustimmung erteilt. Welche Regelung nach dem 30. Juni in Kraft treten soll, wird im Verwaltungsrat noch eingehend geprüft werden.

Zariffündigung in Westfälischen Textilindustrie

In der westfälischen Textilindustrie haben die Arbeitgeber den Mantelstactis zu Ende April gekündigt. Er war bereits zu Ende Dezember gekündigt worden, wurde dann aber durch die Notverordnung bis Ende April verlängert.

Die Umsatzentwicklung der Berliner Konsumgenossenschaft

Für den Monat Februar 1932 berechnigt, nach Auffassung der Verwaltung des Berliner Konsumvereins, zu der Annahme, daß im allgemeinen Wirtschaftsniedergang ein Ruhepunkt eingetreten ist. Wohl bleibt der Februar-Umsatz hinter dem Umsatz des Vormonats um rund 149 000 Mark = 2,7 Prozent zurück. Der Monat Februar aber zählte weniger Verkaufstage als der Monat Januar. Wenn man das berücksichtigt, so ergibt sich eine leichte Umsatzerhöhung. Der Februar-Umsatz stellt sich auf rund 2,972 Millionen Mark.

Für die zurückliegenden acht Monate des laufenden Geschäftsjahres (Juli 1931 bis Februar 1932) ergibt sich ein Umsatz von 41,679 Millionen Mark. Der Mitgliederzugang hat auch im Februar angehalten. In der konsumgenossenschaftlichen Sparkasse wurden 1837 Sparbücher neu ausgestellt. Bei rund 33,998 Mill. Mark Einlagen belief sich der Spareinlagen-Zugang auf rund 550 000 Mark.

Das Reichsfinanzministerium weist die Einnahmen im ordentlichen Etat für den Monat Januar 1932 mit 772,6 Millionen Mark aus und die Ausgaben mit 773,7 Millionen Mark. Der Fehlbetrag stellt sich damit auf rund eine Million Mark. Im außerordentlichen Haushalt ist ein Fehlbetrag von 8,9 Millionen Mark festzustellen. Für die ersten zehn Monate des laufenden Etatsjahres stellt sich damit das Defizit auf 220,4 Millionen Mark.

Getreidemärkten. Im Februar gab es hier eine kleine Sonderaufwärtsbewegung deshalb, weil Mais ja am 1. März in England zollpflichtig wurde und weil man befürchtete, daß England auch die Weizeneinfuhr mit Zöllen belegen würde. So gingen große Mengen von Weizen und Mais nach England. Der ganze Prozeß brachte eine derartige Entlastung am Weltmarkt, daß es zu mäßigen Preissteigerungen kam. Die Bewegung aber hörte am 1. März, als England die Zölle einfuhrte, auf. Die Nachfrage der anderen Länder reichte nicht aus, um vollen Ersatz zu schaffen. Dabei zeigt die Erhöhung der Weizenlieferungen in Frankreich und Italien, daß die europäischen Länder im laufenden Erntejahr noch einen beträchtlichen Zuflußbedarf haben. Der Weltmarkt rechnet vor allem mit der Notwendigkeit größerer Brotgetreideeinfuhr nach Deutschland.

Kreugers Tod und seine Folgen

Der Tod J. v. Kreugers erinnert an den Selbstmord des belgischen Finanziers Loevenstein vor einigen Jahren, der sich auf der Fahrt von London nach Paris über dem englischen Kanal aus seinem Privatflugzeug stürzte. Die Loevenstein-Affäre führte damals zu ungeheuren Zusammenbrüchen in einer Reihe von Industrien, besonders in der Kunstseidenindustrie, und zu einer fürchterlichen Erschütterung der internationalen Börsen. Das Gebilde der Loevenstein'schen Heberpekulation brach zusammen.

Man sieht es, den Tod Loevensteins an den Beginn der Weltwirtschaftskrise zu sehen und hat damit natürlich beschränkt, nicht ganz unrecht. Schon daraus erklären sich psychologisch die Reaktionen, die man an den Tod J. v. Kreugers knüpft. Der schwedische Reichstag hat zunächst mal über Nacht ein Teilmoratorium für den Kreugerkonzern bei Schließung der Börse beschloßen. Damit ist fürs erste in Schweden, wo die Kreuger'schen Papiere in der letzten Zeit besonders stark auf den Markt geworfen wurden, eine Wunde, aus der der Kreugertruf blutete, vernäht. Im übrigen scheint die Konzernleitung den Willen zu haben, das Riesengebilde nicht auseinanderfallen zu lassen, was dadurch erleichtert wird, daß Kreuger in seinem Kriegerunternehmen die Politik einer möglichst großen Selbsttätigkeit der einzelnen Gesellschaften betrieb hat. Man darf — und das ist wichtig — die Person Kreugers nicht auf alle Fälle mit dem Konzern oder den Konzerngesellschaften identifizieren. Selbstverständlich wird man damit rechnen müssen, daß sich diese oder jene Gesellschaft vom Konzern abspalten wird und verkauft werden muß.

Soweit Deutschland in Frage kommt, hat Kreuger vor allem in das Zündholzgeschäft eingegriffen, in die Kugellagerindustrie und in das Hypothekengeschäft. Die deutschen Interessen Kreugers sind in der Deutschen Unionbank zusammengefaßt, die Zündholzinteressen in der Deutschen Zündholzfabriken AG, Berlin. Einfluß hat der Kreuger-Konzern weiter auf die Deutsche Zentralbodenkredit AG und auf die Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekendarlehen. In Berlin besitzt der Kreugerkonzern wertvolle Grundstücke in der City, in der Gegend unter den Linden und in der Behrenstraße, darunter das bekannte Vergnügungsort Palais de Danse. Mit dem Reich ist der Kreugerkonzern am Deutschen Zündholzsyndikat, der Deutschen Zündholzmonopolgesellschaft beteiligt.

Kreuger war internationaler Finanzier, Spekulant größten Maßstabs, von größtem Format, eine faszinierende Unternehmernatur, die unter Einfluß der Autarkiepläne in aller Welt, besonders in Deutschland immer seltener wird. Im letzten Jahr hat er einen Kapf aus der kapitalistischen Wirtschaft geschieden. Er unterscheidet sich in seiner Bescheidenheit und Zurückhaltung angenehm von vielen deutschen Bankiers, die meinen, die Weisheit mit Schaumlöffeln gegessen zu haben. Man kann dem Toien nachsagen, daß er es verschmäht hat, dem Deutschen Reich, das sich nach Anleihen umsehen mußte, auch nur annähernd so harte Bedingungen zu stellen, wie das andere, auch deutsche Finanziers taten. Das zeigte sich besonders bei der Aufnahme des Zündholzanteils in Höhe von 125 Millionen Dollar durch das Reich, wodurch dem Kreugerkonzern die Beteiligung am Zündholzsyndikat zugestanden wurde. Die Anteile im programmatisch an das Reich abbezahlt. Komplikationen können hier nicht eintreten. Es sei auch noch darauf hingewiesen, daß sich Kreuger verschäufte, die deutsche Zündholzanteile nicht vor Ablauf einer Frist von mehreren Jahren auf den Markt zu bringen.

Columbus im Gleitboot

Mit 267 PS um die Welt — Start eines neuen Verkehrsmittels

In der vereisten Havel, im Potsdamer Bootswerk, steht ein merkwürdiges Ungetüm. Man könnte es für ein Flugzeug ohne Tragflächen halten, und etwas Neuliches ist es auch wirklich: das größte, bis jetzt erbaute Gleitboot.

Jetzt in jeder Wochenchau erscheinen Bilder aus einem amerikanischen Außenbord-Rennen. Die Nichtstuer von Palm Beach und Miami amüsierten sich mit diesen kleinen, schnellen Booten, deren Motor am Heck angebracht ist, so daß die ganz leicht gebauten Fahrzeuge nur mit ihrem hinteren Teil im Wasser liegen, während Mittel- und Vorderteil frei in der Luft schwebt oder fast über das Wasser gleitet.

Was dort Spiel und Zeitvertreib ist, birgt vielleicht große verkehrstechnische Möglichkeiten in sich. Verschiedentlich wurden Versuche mit reinen Gleitbooten gemacht, das heißt Wasserfahrzeugen, deren Motor nicht unten, sondern oben liegt: der Antrieb erfolgt nicht durch Schrauben, sondern durch Propeller wie beim Flugzeug.

Praktische Erfahrungen konnten bisher nur wenig gesammelt werden. Der junge Ingenieur Nikolaus Otto Sellin, ein aus der Ukraine stammender Auslandsdeutscher, hat deshalb jenes Boot gebaut, das nun an der Havel seiner Vollendung entgegengeht. Sellin ist der Ansicht, daß das Gleitboot das schnellste Wasserfahrzeug werden kann, wenn seine Konstruktion stabil genug durchgeführt wird. Sein Boot hat einen Flugzeugmotor von 267 PS., mit dem es auf eine Höchstgeschwindigkeit von 100 Stundenkilometern kommen soll.

Mit diesem Boot will Sellin und sein Begleiter, ein zwanzigjähriger Berliner, eine Reise um die Welt antreten. Sie soll fünf Monate dauern und nach Osten führen: Potsdam, Hamburg, Calais, Gibraltar, Suezkanal, Bombay, Schanghai, Tokio, dann über die australischen Inselgruppen nach Südamerika und durch den Panamakanal nach Newyork. Dort soll das Boot vollständig überholt werden, weil dann das schwierigste Stück der ganzen Reise kommt — die Überquerung des Atlantik. Sellin will seinen Begleiter von Newyork nach Hause schicken, um die Fahrt zurück allein anzutreten.

Das „Flugzeug ohne Flügel“ hat fast die gleiche Einrichtung wie seine Brüder in der Luft. Der Führerstand ist von dem eines Aeroplans nicht zu unterscheiden; er ist überdeckt, so daß der Steuermann (so muß man wohl den Bootsführer doch nennen) vor Wasser und Wind geschützt ist. Im Vorderteil, durch drei Bullaugen auf jeder Seite mit der Außenwelt verbunden, liegt die Kabine, die als Schlaf-, Ess-, Koch- und Aufenthaltsraum dienen soll; natürlich werden hier auch alle nötigen Reparaturwerkzeuge und Ersatzteile untergebracht.

Über dem spitz zulauenden Heck steht auf schmalen Eisenbeinen der Motor. Der Propeller hat vier Flügel, die Steuerung erfolgt wie bei jedem Schiff durch das Steuerruder im Wasser. Am Heck selbst befinden sich die Benzin- und Oeltanks; für 3000 Kilometer, also etwa die Strecke von New York bis Liverpool, reicht die 1000 Liter Brennstoff, die mitgeführt werden können. Träg dieses schweren Ballastes wird das Heck des Gleitbootes jedoch nicht sehr tief ins Wasser einsinken. Auch ein Umkippen des Gleitbootes ist nur bei schwerstem Sturm zu befürchten; es wird sich aber sofort wieder aufrichten, dafür ist beim Ansetzen des Scherpunktes Sorge getragen worden. Aber dieser Fall ist nicht zu befürchten; Sellin rechnet damit, Wellenberge von neun Metern Höhe noch ganz gut übersehen und bei Windstärke 8 bis 50 Stundenkilometer schaffen zu können.

Sellin hat seine gesamten Mittel in den Bau dieses Bootes gesteckt, weil er der Überzeugung ist, daß sein Werk der Anfang zu einer neuen Epoche des Transozeanverkehrs werden oder zumindest doch wertvolle Anregungen geben kann. In wenigen Tagen, wenn die Havel wieder eisfrei ist, wird er starten. 267 PS werden zu knattern beginnen, der weiten Welt entgegen, die wieder einmal über eine interessante technische Leistung zu freuen haben wird.

186 Kühe verbrannt

Auf dem Gutshof Hohenmich bei Ebersförde brach ein Großfeuer aus, dem 186 Stück Rindvieh, darunter 165 Milchkühe, zum Opfer gefallen sind. Das Feuer war auf der Diele entzündet und durch die offene Tür in den Kuhstall gebrungen, so daß die Tiere erstickten, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Außerdem sind erhebliche Produktmengen verbrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Der verschwundene Wahlvorsteher

Er hat es zur nicht sehr eilig gehabt.

Im Verwaltungsbezirk Berlin-Mitte fehlte Sonntag nacht bei der vorläufigen Gesamtanzählung von den 176 Stimmbezirken das Resultat eines Bezirks. Der Vorsteher eines Wahllokals, der Herr Kluge, hatte weder das Ergebnis telefonisch an das Hauptwahlamt durchgegeben, noch war er persönlich mit den Listen und den Stimmzetteln, die er an sich genommen hatte, im Hauptwahlamt erschienen. Es verbreitete sich das Gerücht, zumal mehrere Anfragen in seiner Wohnung nach ihm ergebnislos gewesen waren, daß der Wahlvorsteher verschwunden sei. Rannmehr hat sich dieser eigenartige Zwischenfall als harmlos aufgeföhrt. Kluge hatte mehrfach versucht, wie er später angab, das Hauptwahlamt telefonisch zu erreichen, um das Ergebnis durchzugeben. Da die Wahlvorsteher die Anweisung hatten, bis 10 Uhr morgens spätestens die Stimmzettel und Wahllisten im Hauptwahlamt abzuliefern, hielt es Kluge nicht für ratsam, sich mit der Weitergabe des Ergebnisses zu beeilen, und kehrte erst nach 1 Uhr nach Hause zurück, so daß das Berliner Hauptwahlamt erst gegen 12 Uhr in den Besitz des Resultats dieses Stimmbezirktes kam, als ein Bote des Hauptwahlamtes Kluge endlich in seiner Wohnung antraf.

Zum Selbstmord Kreugers

Ein Direkter hier zu Stockholm

Die Leiche des schwedischen Zündholzkönigs Jönar Kreuger ist zur Beerdigung freigegeben worden. Sie wird wahrscheinlich nach Stockholm überführt werden, wo die Beerdigung erfolgen soll. Der zwanzigjährige Bruder Jönar Kreugers ist gestern in Paris eingetroffen. Er hat sich in Begleitung des Verwaltungsratsmitgliedes des Kreuger-Konzerns, Pittorin, in die Wohnung des Verstorbenen begeben, aber jede Erklärung abgesehen.

In Stockholm ist einer der Direktoren des Kreuger-Konzerns Ferrander auf die Nachricht von dem Selbstmord seines Onkels an einem Herzschlag gekommen.

Das große Los

In der Montag-Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie entfiel auf das Los Nr. 218 308 die große Prämie von 500 000 Mark. Das Los wird in Berlin und in Westfalen gespielt und zwar in beiden Abteilungen in Achten. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, sind die Gewinner kleine Angestellte und Arbeiter.

Brüder Saß freigesprochen

Die vom Landgericht I Berlin in erster Instanz wegen Vorbereitung eines Münzverbrechens zu einem Jahr Gefängnis verurteilten Brüder Saß wurden in der Berufungsverhandlung am Montag freigesprochen. Die Angeklagten wurden lediglich zu drei Wochen Haft verurteilt, weil sie zur Herstellung von Falschgeld geeignete Formen angefertigt hatten. Das Gericht erklärte, daß den Brüdern Saß die Absicht, Falschgeld herzustellen, nicht habe nachgewiesen werden können.

Stark-Jubiläum

Der Berliner Stark-Prozess dauert nunmehr bereits fünf Monate. Am Montag wurden einige Mitglieder des Kreditausschusses der Stadibank als Zeugen gehört.

Schmugglertochter

Auf dem Bahnhof von Dorsen (Rheinland) wurden in einem von Holland kommenden Güterzug zehn Schmuggler entdeckt, die vier Zentner Tabak und Kaffee mit sich führten. Alle zehn Männer waren in die verschlossenen und plombierten Wagen durch die Luftklappen eingestiegen. Als die Schmuggler sich entdeckt sahen, wollten sie von ihren Waffen Gebrauch machen. Die Zollpolizei sah sich infolgedessen genötigt, gleichfalls zur Waffe zu greifen. Einer der Schmuggler, ein gewisser Seidel aus Buer, wurde durch einen Schuß schwer verletzt. Die übrigen wurden festgenommen.

Verstorbenes Naziessen

Zu Besorgnissen kein Anlaß

Aber Hitler hat gelächelt

In Freiburg i. B. erkrankten 30 bis 40 Nationalsozialisten, die Sonntagabend in einem nationalsozialistischen Verkehrslokal ihr Abendessen einzunehmen, nach dem Genuß von

Konjerven, die vermutlich verdorben waren. 24 Erkrankte wurden in die medizinische Klinik eingeliefert, wobei ihr Befinden gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

Eisenbahnunglück

Auf dem Bahnhof Falkenstein (Vogtland) stieß ein allein fahrende Lokomotive gegen einen einfahrenden Personenzug. Zwei Personenwagen entgleisten, 15 Personen wurden verletzt.

Kraftwagen ins Meer gestürzt

Drei Personen ertranken

In Cannes stürzte am Sonnabend ein ehemaliger Bürgermeister mit Frau und Tochter mit seinem Kraftwagen von einer am Meer vorbeiführenden Hauptstraße in die Tiefe. Die drei Insassen ertranken.

Ueberschwemmungen in Rumänien

Jäh einbrechendes Tauwetter und Regengüsse haben in vielen Gebieten Rumaniens zu heftigen Ueberschwemmungen geführt. Brücken und Eisenbahnlinien sind zerstört, viele Dörfer stehen vollkommen unter Wasser. In Bukarest und Jassy sind eine Reihe von Uferbezirken ebenfalls überschwemmt. Da inzwischen wieder unvermittelt Frost eingesetzt hat, sind die Wassermassen an Straßen und Plätzen gleichartig verteilt.

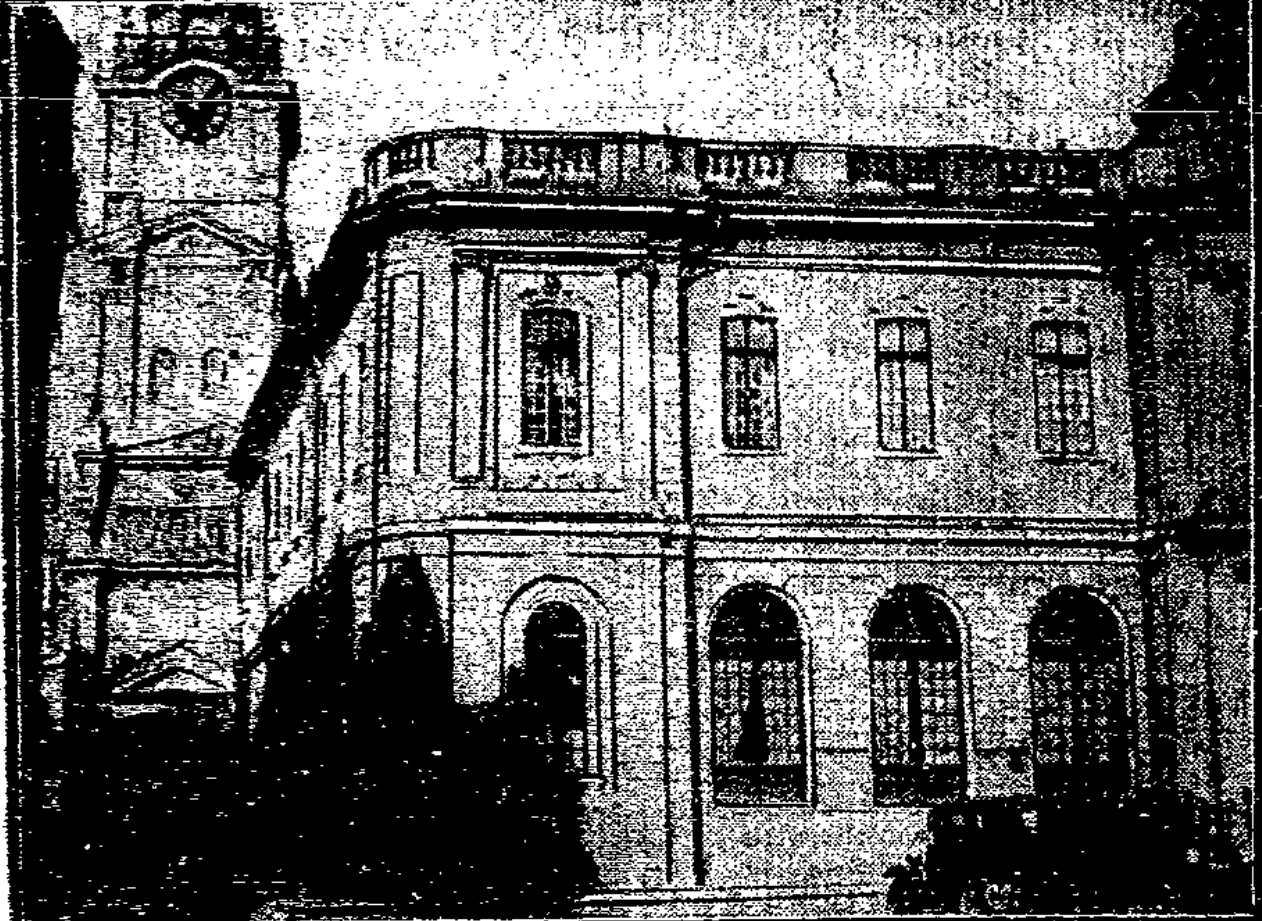
Selbstmord eines Dollarkönigs

In Rochester (Staat Newyork) hat der bekannte Multimillionär und Ausschichtsvorsitzende der Cashman-Robert-Gesellschaft, George Cashman, gestern seinem Leben ein Ende bereitet.

George Cashman, der im Alter von 77 Jahren stand, war seit längerer Zeit leidend. Sein Arzt vermutet, daß er die Ursache in einem Schwermutsanfall begangen hat. In einem Schreiben an seine Freunde erklärte Cashman: „Meine Arbeit ist getan, wozu warten?“

Wie zu dem Selbstmord noch mitgeteilt wird, schied Cashman, der krank im Bett lag, gestern nachmittag die bei ihm weilenden Bekannten aus dem Zimmer. Als diese auf den Schloß hin zu Cashman ins Zimmer eilten, war er bereits tot. Aus den Mitteilungen des Arztes ergibt sich, daß Cashman, der seit vielen Jahren leidend war, sich in letzter Zeit nicht wesentlich erholt hatte.

Kreugers Tod verursacht Schließung der Stockholmer Börse

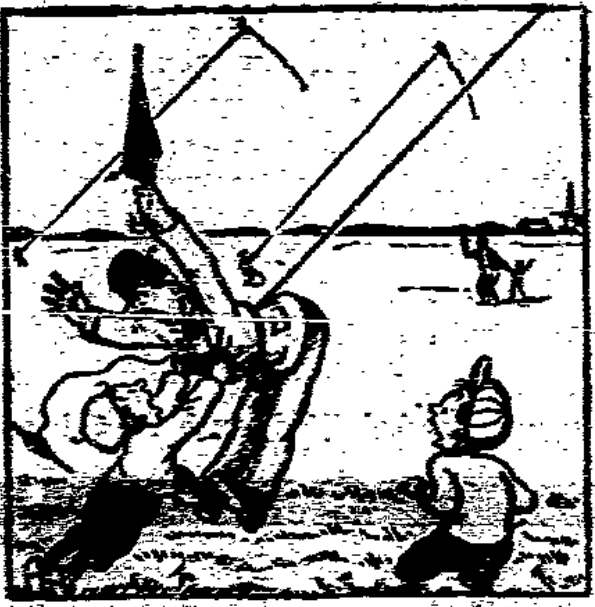


Anlaßlich des Todes des schwedischen Zündholzkönigs Jönar Kreuger ist die Stockholmer Börse auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

Kapitän Klatschbusch auf der Löwenjagd

Von G. Th. Notman.

(Nachdruck verboten.)



Ah, du lieber Himmel! Da wurde der arme Mann nur so auf einmal vom Boden fortgerafft! Sein zarter Sprößling hatte noch gerade die Zeit, ihn bei der Jagd zu lassen und da wurden die beiden mit Blieschelle in die Höhe gezogen, bis sie endlich mit einem Aufhängen blieben. Was war geschehen?

Der Propeller des Flugzeuges hatte sich nämlich in die Dreackenschur verwickelt. Durch die drehende Bewegung wurde die Schnur zu einem Knäuel aufgewickelt und gerade als Herr Knoblauch oben angefangen war, hielt der Propeller. Sofort mußte Herr Knoblauch die Versorgungsmaßregel, seinen Schirm aufspannen, damit er ihn als Fallschirm verwenden könne.